



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)**

11 (13.1.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256688)

# Wortkämpfer

**DAS NATIONALSOZIALISTISCHE**

Organ der Volksgemeinschaft Deutschlands, herausgegeben von Otto Meißner, 40 Pfg. Die Redaktion befindet sich in der Kaiserstraße 10, 6800 Mannheim. Der Preis beträgt monatlich 2,10 RM; bei halbjährlicher Zahlung 10 RM; bei vierteljährlicher Zahlung 5 RM. Bestellungen nehmen die Verleger und Buchhändler entgegen. In die Zeitung sind auch einzelne Hefen (je nach Inhalt) zu beziehen. Jede Hefenlieferung enthält eine Broschüre. Regelmäßig erscheinende Beilagen sind allen willkommen.

**KAMPFBLATT NORDWESTBADENS**

Organ der Volksgemeinschaft Nordwestbadens, herausgegeben von Otto Meißner, 40 Pfg. Die Redaktion befindet sich in der Kaiserstraße 10, 6800 Mannheim. Der Preis beträgt monatlich 2,10 RM; bei halbjährlicher Zahlung 10 RM; bei vierteljährlicher Zahlung 5 RM. Bestellungen nehmen die Verleger und Buchhändler entgegen. In die Zeitung sind auch einzelne Hefen (je nach Inhalt) zu beziehen. Jede Hefenlieferung enthält eine Broschüre. Regelmäßig erscheinende Beilagen sind allen willkommen.

Mannheim, Freitag, 13. Januar

## Schleicher weigert sich, künftig deutsche Bauern zu empfangen!

### Der Tageskampf

Die gesamte deutsche Presse beschäftigte sich in ihren letzten Nummern mit dem Konflikt zwischen der Reichsregierung und dem Reichslandbund. Die Blätter Hugenberg's enthalten sich meist jeder kritischen Stellungnahme, um es weder mit dem östlichen (großagrarischem) noch mit dem westlichen (schwerindustriellen) Flügel schwarz-weißer Interessen zu verderben. Selbst in der sozialdemokratischen Presse befehligen sich die Juden einer gewissen taktischen Mäßigung, und wagen nur schwächere Beifallshandlungen für Schleicher. Daß jedoch der „Badische Beobachter“, das schwarze badische Zentralorgan, den Bericht über Schleicher's angebentliche Verklärung der verzweifeltsten Landwirtschaft mit einem freudig erregten „Endlich!“ überschrieben hat, verdient die besondere Aufmerksamkeit der bisher noch dem Zentrum nahestehenden badischen Bauernschaft!

Der Reichslandbund hat inzwischen in einer eindeutigen Gegenerklärung die amtlichen Unrichtigkeiten der Darstellung des Konflikts zurückgewiesen. Damit wurde die Ungeheuerlichkeit der Haltung Schleicher's gegenüber den Abgeordneten eines durch unfähige Politiker völlig ruinierten Standes nochmals besonders stark unterstrichen. Es steht fest, daß der den Reichslandbundvertretern gemachte amtliche Vorwurf illonalen Verhaltens eine glatte Verdrehung des Tatbestandes darstellt. „Der Deutsche“ mißbilligt Schleicher's Subreptilität mit dem Hinweis, daß in der benutzten Besprechung beim Reichspräsidenten mündlich all das zum Ausdruck gebracht worden war, was in der Presseerklärung stand. Man hat deshalb ganz allgemein den Eindruck, daß Schleicher's Subreptilität in diesem kühnen Strauch erheblich gelitten hat und selbst die meisten Freunde des Maronine-Spruno-Kabinetts fangen nun an, seine Tage zu zählen.

Der schon mehrfach erwähnte Bericht der Oberrechnungskammer über die Pressekorruption der roten Presseorgane ist vernichtend. Millionen sind bekanntlich auf diese für inkontinente Zeitungen verschwendet worden. Schamlos bekannt ist die SPD-Presse heute noch, es habe sich bei dieser altpolitischen Korruption um „außerordentlichen Reichtum“ gehandelt, weil in den Grenzgebieten zu wenig Zeitungen existierten, die die „nationale Politik im Interesse der Staatsregierung“ stützten. Im krassen Gegensatz dazu steht die Tatsache, daß der größte Teil der Subventionen — neben den Hunderttausenden für die „Rheinische Zeitung“ — an Presse- und Makernkorrespondenzen verteilt wurden, die ihren Sitz in Berlin haben. Die Korrespondenzen Mirbach, Dammert, die des ehem. Min.-Direktors Spiecker (Deutsche Nachrichten- und Korrespondenzgesellschaft) zur Verleumdung des Nationalsozialismus hat mit Grenzschutz und nationaler Politik nicht das Mindeste zu schaffen. Eine interessante, der Aufklärung werter Frage ist, wovon die üblichen Korrespondenzen heute leben, wer diese „neutralen“, „bürgerlich-nationalen“ Presseunternehmen heute besitzt.

### Dramatischer Empfang des Reichslandbundes bei Hindenburg / Das Börsenkapital-Kabinetts entlarvt

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung).

Berlin, 12. Jan. Die Position des Kabinetts Schleicher-Brosch hat in den letzten Stunden erneut einen vernichtenden Stoß erhalten. Die Schaukelpolitik des Kabinetts des Banken- und Börsenkapitals hat dazu geführt, daß sich die Berufsvertretung der deutschen Bauern, der Reichslandbund, veranlaßt sah, gestern einen scharfen Vorstoß gegen die Regierung zu unternehmen und dem Reichspräsidenten persönlich Verzicht über die furchtbare Notlage des deutschen Nährstandes und die maßlose Entfremdung des deutschen Bauern zu erstatten.

Von absolut zuverlässiger Seite erfahren wir über den Empfang des Bundespräsidenten des Reichslandbundes beim Reichspräsidenten folgende aufsehenerregende Einzelheiten:

Trotz aller bürokratischen Widerstände war es dem Präsidenten des Reichslandbundes, unserem Vg. Willkens, gelungen, einen Empfang beim Reichspräsidenten für mehrere Vertreter der Landwirtschaft, unter denen sich auch Mitglieder des Reichslandbundes aus den bedrohten deutschen Provinzen Ostpreußen und Schleswig-Holstein befanden, zu erwirken. Vg. Willkens trug dem Reichspräsidenten die außerordentliche Notlage der deutschen Landwirtschaft vor und wies unter anderem darauf hin, daß

allein in Schleswig-Holstein im nächsten Monat 4000 bis 5000 Zwangsversteigerungen von Bauernhöfen angesetzt sind.

Die Ausführungen der Vertreter der Landwirtschaft verfehlten ihre Wirkung auf den Reichspräsidenten nicht. Der Reichspräsident gab sofort den Befehl, daß der Reichskanzler, der Reichsernährungsminister und der Reichswirtschaftsminister in seiner Gegenwart die Vertreter des Landbundes an-

hören sollten. Er setzte zu diesem Zweck einen neuen Empfang an.

Um 17.30 Uhr fanden sich die Vertreter der Landwirtschaft unter Führung von Vg. Willkens wieder beim Reichspräsidenten ein zu einer Aussprache, bei der auch der Reichskanzler und die beiden genannten Minister anwesend waren. Wiederum wurde auf die Not und Verzweiflungslage des deutschen Landvolkes hingewiesen. Der Reichspräsident gab daraufhin dem Reichskabinetts den Befehl, außer den in kürzester Frist zu fassenden unbedingt notwendigen Maßnahmen auf politischem Gebiet noch am 12. Januar in Zusammenarbeit mit dem Justizminister und dem Finanzminister eine Verordnung zu erlassen, auf Grund deren es bis zum Inkrafttreten der sonstigen Hilfsmassnahmen für die Landwirtschaft verhindert wird,

daß Bauern von ihren anwesenden Höfen vertrieben werden können, das heißt also auf deutsch, daß noch heute ein unbedingter und durch nichts verhandelbarer Zwangsversteigerungsschutz erlassen werden soll.

Die bereits erwähnte Entschlüsselung des Reichslandbundes war der Reichsregierung angeblich bei dem Empfang beim Reichspräsidenten noch nicht bekannt.

Geradezu toll ist es, daß die Regierung Schleicher es wagt, die Verfassungsorgane des deutschen Nährstandes in so unerhörter Weise zu brüskieren, daß sie in einer am Mittwochabend gegen 9 Uhr, also wenige Stunden nach dem in Gegenwart des Reichspräsidenten gegebenen Versprechen, der Öffentlichkeit übergebenen amtlichen Erklärung in den denkbar rüdesten Worten erklärt: Sie, die wankende Regierung von Schleicher, werde in Zukunft Verhandlungen mit Mitgliedern des Vorstandes des Reichslandbundes ablehnen.

(Fortsetzung Seite 2 unten)

### Bauernkrieg gegen die Regierung

Die erschreckende Not des deutschen Bauernstandes wurde in die Vorgimmer der Regierungsgewaltigen getragen. Der Streik und die Intrigen in den politischen Salons, die brutalen Geldsackinteressen hatten dem Bauer bisher diesen Weg versperrt. Nun, da die Vertreter der deutschen Landwirtschaft das grauenhafte Elend ihrer Berufsgenossen zu den Verantwortlichen getragen und in die Öffentlichkeit hinausgerufen haben in der Form und Lautstärke der Not selber, löst die Regierung die Exponenten des bedeutungsvollsten Berufsstandes der Nation brüsk zurück. Es ist bitter schwer gewesen, all die Jahre, da noch reißiger und langer Ueberlegung die Bauernführer mit ihren schmelzigen Häuten die schwarze Fahne hielten. Es war fast unerträglich, als die sog. „Bombenwerfer“ sich zum gewöhnlichen Verweissungsakt entschlossen und als Claus Heim ins Reichsland wanderte. Schwer, schwer waren all diese Jahre. Aber noch schwerer ist die gegenwärtige Zeit. Diese Zeit, wo die Bauern notgedrungen die schwarze Fahne lassen mußten, weil sie alle ihr Augenmerk auf Haus und Hof zu richten gewonnen waren. Und wäre nicht ein großer Führer gewesen, der die Fahne von 1515 hochgehalten hätte, sie läge jetzt in Schmutz und Staub. Die Liebesbrieffe der drei antideutschen Internationalen bohnten schon, weil sie nicht mehr die hilfreiche Stimme des verratenen Bauernstandes hörten. Sie glaubten, den urdeutschen Geist und den aufrechten Willen gebrochen zu haben.

Sie trafen sich! Die deutsche Bauernschaft hat ein alles Wort wieder aufgenommen, das da heißt: „Nimm dir selbst, so bist du unser Herr Gott!“ Es gibt noch viele Volksgenossen, die so etwas nicht verstehen können. Die böhmischen Pressestimmen der schwarzen Blätter beweisen dies erneut. Woher sollten auch diese verurteilten Zeitungsverleger die Not des Bauernstandes kennen? Haben sie in ein Bauernleben geführt, das nach althergebrachter bürgerlicher Ansicht auch so „schön“, so „frei“, so „sorglos“ und „herrlich“ ist? Zum Beispiel: Morrens Kartoffeln, mittlere Kartoffeln und abend Kartoffeln. Vielleicht ein Stück schwarze Brot dazu. Werde? Entschuldig! Wo sind die Säbne und Mäher da, die den Pflug ziehen können? Das ist nach Ansicht dieser Herrenkreise doch sooo gesund und macht sooo fruchtbar kräftig! Daß die Bauernführer schon mit zehn Jahren krumm geschiff sind? Ja, du lieber Gott, etwas ist doch schlechtlich abtoll, und denn ist es doch klar erwiesen, daß es dem Bauern besser geht als je!

Und das ist vielleicht des deutschen Bauernstandes größte Not, größer als jede materielle, diese zeitliche, weltliche Not: Verkannt und nicht verstanden zu werden, nicht einmal von den Regierenden. Das ist das Weh, das in Millionen Bauernherzen brennt, daß die Fäuste und Hirne vor allem wollen: Leben, deutsche Art auf der eigenen Scholle erhalten und alle Tradition pflanzen, dem Volke dienen, und daß eben die „Gebildeten“ dieses Volkes dieses Wollen als „Gauismus“, „Vandalendiebstahl“ oder übertriebenes Notgeschrei hinstellen.

Nur eine Lösung dieser Frage gibt es: eine große geistige Revolution, die mit all den veralteten Begriffen aufräumt, den Sieg einer bodenständig-sozialistischen nationalen

## Deutsche Bauern!

In allen Dörfern des weiten deutschen Reiches schließen sich in diesen Tagen die Bauern zu freiwilligen Notgemeinschaften zusammen, um zu verhindern, daß man sie von der Scholle ihrer Väter laßt. Endlich ist es den Führern des Reichslandbundes einmal gelungen, dem Reichspräsidenten selbst die furchtbare Not des Bauernstandes zu schildern.

Der Reichspräsident gab dem Reichskanzler von Schleicher in Gegenwart der Bauernvertreter zwar endlich den bindenden und strikten Auftrag, durch sofortige Maßnahmen die nach Zehntausenden drohende Versteigerung von Bauernhöfen abzuwenden.

Der Büro-General Schleicher aber hatte es am eiligsten nicht mit der Vorbereitung dieser Maßnahmen, sondern mit der Abfassung einer amtlichen Erklärung, wonach die Reichsregierung in Zukunft die führenden Mitglieder des Reichslandbundes

### nicht mehr empfangen

wird, weil diese Bauern sich „erlaubt“ hatten, der Presse eine scharfe Resolution gegen die bis heute unfähige Regierung Schleicher zu übergeben. So wagt man einen Berufsstand zu behandeln, der seit Jahren ausgeblutet ist unter marxistischer und „autoritärer“ Misshandlung. Durch die ganze deutsche Bauernschaft geht deshalb heute der einzige Ruf:

Fort mit Schleicher!

Hitler an die Macht!

Idee, die das Dritte Reich der Zukunft zur Folge haben wird. Ein Teil des Volkes schließt sich vom Kampf um dieses Ziel aus, das kapitalistische Herrrentum und teilweise auch das auf seine Standesherkunft so stolze Bürgertum. Es wird nicht mehr lange dauern, bis der Volkssturm diese Schädlinge hinwegjagt und bis die Regierung eines Ministersgenerals zur besseren Einsicht gezwungen sein wird. Die nationalsozialistische Bewegung und voran die NS-Bauernschaften werden nicht ruhen, bis die Nation geschlossen dem Bauern seine Ehre wiedererkämpft hat und die rote Fahne der nationalsozialistischen Umgestaltung weht sein wird. Niemand kann diese Entwicklung hemmen. Mit den Methoden der Schleicherregierung wird sie beschleunigt. Aller Widerstand nützt nichts mehr, denn mit uns ruft auch heute wieder die deutsche Bauernschaft: „wer uns den Lauf will hemmen, und sich entgegenstemmen, der soll des Teufels sein!“ Die schwarzen, roten und goldenen Tyrannen aber werden aus Deutschland verschwinden müssen. Ruft es aber erst wieder soweit kommen, daß die letzte Verweisung in die Reihen der Bauern einkehrt und sie wieder ihren Sturmesang erschallen lassen?

Wir sind des Oepers schwarze Haufen, heiaho! Wir wollen mit Tyrannen raufen, heiaho! Spielt voran! Drauf und drant! Seht dem „Herrn“ aufs Dach den roten Hahn!

### Schleicher auf dem Rückzug!

Nachdem gestern der Reichslandbund einseitig die Exekutoren des Profithauptals gegen die deutsche Landwirtschaft aufgedeckt hat, bemüht sich Herr von Schleicher, dem starken Stoß, den er dadurch erhalten hat, auszuweichen.

Auf einmal tut man amtscherfells so, als seien die Forderungen der deutschen Bauern von der Regierung schon vor dem Amtlich des Reichslandbundespräsidenten Pg. Willkührens anerkannt worden und verbreitet demzufolge eine Meldung:

„Der Reichspräsident nimmt heute den Vortrag der zuständigen Minister über die geplante Verordnung zum Vollstreckungsschutz für die Landwirtschaft entgegen. Anschließend werden noch heute weitere Besprechungen im Reichskabinett hierüber stattfinden, worauf die Verordnung in ihrer endgültigen Formulierung dem Reichspräsidenten vorgelegt wird.“

Diese Meldung zeigt zunächst eindeutig Schleicher und die Geldbesitzerinteressenten sind auf dem Rückzug.

### 2 1/2 Jahre Gefängnis für Hummel

Freiburg, 12. Januar. Am Donnerstag gegen 21.30 Uhr verhandelte der Vorsitzende im Hummel-Prozess folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen zwei Verbrechen des Betruges im Rückfall im rechtlichen Zusammenstoß mit einem Verbrechen der Urkundenfälschung und einem Verbrechen nach § 272 (Vergehen wegen falscher Namensannahme) zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. Gleichfalls werden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

(Weitere Meldungen siehe Seite 9).

## Schleicher weigert sich, fünfta deutsche Bauern zu empfangen!

(Fortsetzung von Seite 1)

Diese Erklärung Herrn von Schleichers wird in ganz Deutschland wie eine Bombe einschlagen.

Noch keine Regierung hat es gewagt, in so ungeheurer Art die im ihre Existenz und damit um die Lebensgrundlage des deutschen Volkes ringende Landwirtschaft zu verhöhnen. Noch keine Regierung hat es gewagt, in so unerhörter Weise eine Anordnung des Reichspräsidenten mit Füßen zu treten und mit so spießbürgerlichem Leichtsinn lebenswichtige Interessen des deutschen Volkes mit Füßen zu treten.

Die mit Fäulnis geladene Atmosphäre kann jeden Augenblick zur Explosion kommen.

Die höhnische Erklärung der Reichsregierung, die zwischen den Zeilen des Einverständnisses enthält, daß praktisch für die Landwirtschaft im Interesse des Banken- und Börsenkapitals nichts geschehen soll, kann leicht der Funke sein, der das Pulverfaß zur Explosion bringt.

Es ist schwer vorstellbar, daß der Reichspräsident es widerspruchslos hinnehmen wird, daß ein Herr von Schleicher ein in seiner Gegenwart gegebenes Wort bricht. Die deutsche Landwirtschaft, der deutsche Bauer und der deutsche Landarbeiter haben lange genug mit sich Rah und Maus spielen lassen. Lange genug ist der deutsche Nährstand von verbrecherischen Exploitationsgruppen ausgeplündert und infamistisch zugrunde gerichtet worden.

# Reichslandbund gegen Ausreden, Lücken und Unrichtigkeiten der Regierungserklärung

Das Präsidium des Reichslandbundes nimmt zu der amtlichen Mitteilung über den Abbruch der Beziehungen der Reichsregierung zum Reichslandbund in folgender Erklärung Stellung:

Die Mitteilung der Reichsregierung enthält wesentliche Lücken und Unrichtigkeiten, die geeignet sind, den wahren Tatbestand zu verdunkeln. Gerade die Tatsache, daß die bisherigen Verhandlungen mit der Reichsregierung zu keinen praktischen Folgerungen durch Ergreifung der notwendigen und möglichen agrarpolitischen Sofortmaßnahmen geführt hatten, war ausschlaggebend für den Ton und Inhalt der Entschließung des Bundesvorstandes des Reichslandbundes, die der Widerhall der Verweisung und Erbitterung des deutschen Landvolkes ist, das sich infolge des Ausbleibens der immer wieder versprochenen durchgreifenden Agrarmaßnahmen von der Reichsregierung im Stich gelassen fühlt. Dieser Stimmung öffentlich Ausdruck zu geben, war selbstverständliche Pflicht des Vorstandes. Die Entschließung wurde sofort der Presse übergeben.

Um keinen Versuch zu unterlassen, die Reichsregierung zu den notwendigen Sofortmaßnahmen zu veranlassen, wurde im weiteren Verlauf der Bundesvorstandssitzung beschlossen, den Reichspräsidenten um einen Empfang von Vertretern des Bundesvorstandes zu bitten, um diesem persönlich ein unmittelbares Bild der von den Vertretern aus allen Landesstellen zum Ausdruck gebrachten, aufs äußerste jugelipften Verweigerungssituation zu geben. Der nachgesuchte Empfang fand umgehend durch den Reichspräsidenten persönlich in den Mittagsstunden statt.

Es ist kennzeichnend, daß die amtliche Mitteilung über diesen Besuch stillschweigend hinweggeht, denn die bei diesem Empfang gemachten Ausführungen, die der Entschließung des Bundesvorstandes in jeder Beziehung entsprechen und sie durch Einzelheiten, insbesondere der bäuerlichen Vertreter, erweiterten,

machten so tiefen Eindruck auf den Reichspräsidenten, daß er sich entschloß, die Vertreter des Bundesvorstandes zu einer neuen Besprechung mit dem Reichskanzler, Reichswirtschaftsminister und Reichsernährungsminister noch am selben Tage aufzufordern.

Diese Besprechung fand unter Vorsitz des Reichspräsidenten wenige Stunden darauf statt. Wenn es in der amtlichen Mitteilung über diese zweite Besprechung heißt, „daß durch die bereits getroffenen und noch beabsichtigten Maßnahmen der Reichsregierung den Wünschen der Abordnung schon soweit wie irgend möglich Rechnung getragen worden war“, so ist diese Behauptung in doppelter Beziehung unrichtig. Die Reichsregierung ist keinen Augenblick im Zweifel darüber gelassen worden, daß die bisherigen agrarpolitischen Maßnahmen in keiner Beziehung genügt. In Bezug auf die beabsichtigten agrarpolitischen Maßnahmen war lediglich in zweierlei Beziehung eine Feststellung zu treffen.

Der Reichspräsident sagte einen umfassenden Vollstreckungsschutz zu und gab dem Reichskanzler entsprechende Weisung. Der Reichskanzler seinerseits stellte eine künstliche Handhabung der landwirtschaftlichen Zölle in Aussicht, die der Lage der Landwirtschaft teilweise mehr gerecht werden sollte.

Die Reichsregierung kündigt in ihrer amtlichen Mitteilung lediglich an, daß „alles sachlich Mögliche“ für die Landwirtschaft geschehen werde. Es ist nicht die erste Zustimmung dieser Art. Die Stellung des Reichslandbundes zu der Reichsregierung wird nach wie vor nicht von den Versprechungen der Reichsregierung, sondern von ihren Taten bestimmt werden.

Wenn jetzt die Reichsregierung die Tatsache der Veröffentlichung der Entschließung des Bundesvorstandes glaubt vorzube-

nutzen zu sollen, die Beziehungen zum Reichslandbund abzurechnen, so erscheint das lediglich als ein Versuch, sich der Verantwortung, die die Reichsregierung gegenüber dem landwirtschaftlichen Berufsstande hat, zu entziehen, um im Dunkel der Regierungshonklaven ihren bisherigen wirtschaftspolitischen Weg fortzusetzen. Ihr Anspruch auf Vertrauen zu dieser Politik hinter verschlossenen Türen aber ließe sich nur rechtfertigen, wenn sie Taten aufweisen könnte, die eine erfolgreiche Abkehr von der bisherigen verhängnisvollen Wirtschaftspolitik bringen. Daß diese bisher völlig fehlen, ist der Grund der Verweigerungssituation im Lande. Der Abbruch der Beziehungen zum Reichslandbund ist ein Beweis dafür, daß die Reichsregierung den Ruf des Landes nicht hören will oder völlig die wahre Sachlage verkennet. Der Reichslandbund wird sich dadurch nicht beirren lassen, seinen Kampf für die Befreiung der Landwirtschaft mit allen gebotenen Mitteln fortzusetzen.

## Der Führer wieder im lippeischen Wahlkampf

Deinsold, 12. Januar. Von seiner Berliner Reise ist Adolf Hitler wieder in Lippe eingetroffen und hat am Mittwochabend in Lemgo vor etwa 3000 Zuhörern eine Ueberricht über die bisherige Entwicklung der NSDAP gegeben und sich sehr zuversichtlich über die Zukunft seiner Bewegung geäußert. Er erklärte, die Reichsbewegung nicht durch Kanalprojekte behoben werden, sondern nur durch die zusammengeballte Volkshaft. 14 Jahre lang habe er Recht behalten und seine Gegner Unrecht. Er habe es gewagt, hineinzugehen in das Volk und die nationalsozialistische Bewegung zu schaffen. Er sei damals zunächst in ein Nichts gegangen. Wenn jetzt die bürgerlichen Politiker immer von der Anfertigung Deutschlands reden, so sollten sie zunächst daran denken, wer ihnen zuerst die Möglichkeit zu einer Wiederaufstehung gegeben habe. Seine Bewegung werde ihr Ziel erreichen. Der Geist der oberen Jehnkautend sei schwankend und wankelmütig. Die Nationalsozialisten aber treu und bewährt. Auf dieses Fundament könne er sich verlassen. Wie er als Arbeiter, Musiker und schließlich als Führer den deutschen Menschen kennen gelernt habe mit seinem ungeheuren Idealismus, so könne er mit größter Zuversicht der Zukunft entgegensehen. Mit dem kommunistischen Mordegebel werde der Nationalsozialismus in wenigen Monaten fertig werden. Wenn die Bürgerlichen sagten, sie würden an seiner Stelle jetzt doch in die Regierung gehen, so sage er: „Gewiß, wir gehen hinein. Aber wir gehen erst dann, wenn man uns die Führung gibt, nicht aber die Verantwortung für das, was die Anderen bisher getan haben, die Draufschlags Ungläubig sind. Ich greife nach dem Volk und nicht nach der Regierung. Wer dieses Volk sich erobert, der erobert sich eines Tages auch die Regierung von selbst. Wer dieses Volk verliert, muß eines Tages auch das Fundament verlieren. Ich habe keine Lust in Konkurrenz zu treten mit Herrn von Schleicher und von hintenherum mit Jugang zur Regierung zu schaffen.“ Er habe nicht gemogelt und sich nicht von rückwärts geholt, sondern immer von vorn gekämpft. Wenn er noch Berlin komme,

dann sei die ganze Judenpresse aufgeregt, als ob ein Komel mit Berlin zusammengefallen wäre. Wozu diese Aufregung, wenn doch angeblich sowieso alles zwecklos sein soll. Er werde sich schon den Eingang erkämpfen, aber nicht durch die Seitenluren, sondern durch das Hauptportal der Wilhelmstraße.

Die Vorziehung werde schon den richtigen Zeitpunkt hierfür bestimmen. Der Kampf gehe weiter bis der Nationalsozialismus einmal gesiegt habe.

### Adolf Hitler über seinen Berliner Besuch

Berlin, 12. Jan. In einer Unterredung mit dem Pressesekretär der NSDAP über seinen Berliner Besuch, erklärte Adolf Hitler u. a. wie der „Völkische Beobachter“ berichtete: Sein Besuch in Berlin sei zur Ausnützung eines Ruhetages im lippeischen Wahlkampf schon seit über 14 Tagen programmatisch festgelegt gewesen. Wenn die der Reichsregierung nahelebenden Zeitungen, besonders am Dienstag ihren Lesern von wichtigen und geheimnisvollen Besprechungen erzählt hätten, die am Abend stattfanden hätten, dann wolle er auch den Ort dieser „Konferenz“ verraten. Er sei zu dieser Zeit in der Oper gewesen und habe sich wieder einmal über Verbleib „Frankos“ und ihre herrliche Wiedergeburt gefreut. Weiter erklärte Hitler seine grundsätzliche Einstellung zur Frage einer Neubildung der Reichsregierung. Er sei so oft hingekent, daß sie bloß dem kurzen Gedächtnis der Berliner Ozeffen entfallen zu sein scheine. Es werfe dies aber ein bezeichnendes Licht auf die Enge der Regierung. Nicht die nationalsozialistische Partei befinde sich in Schwierigkeiten, sondern das Kabinett Schleicher. Es sei das eingetroffen was er schon im November v. J. vorhergesagt habe. Deshalb bröckle auch er keine Angst vor einer Neuwahl zu haben — das würden die Herrschaften ja am 15. Januar sehen, sondern nur die Partei. „Das derzeitige Kabinett wird jedenfalls“, so schloß Hitler, „sein Ziel nicht erreichen, ich aber das meine!“

### Die „Geldbesitzerinteressenten“ melden sich!

Der Reichsverband des Groß- und Ueberseehandels veröffentlicht eine Erklärung, die gegen den geplanten und von der NSDAP angeforderten Vollstreckungsschutz gerichtet ist. Jetzt endlich lassen die Herren also die Kappe fallen und zeigen sich als Feinde der deutschen Landwirtschaft.

### Kaufentlassung Brots ablehnt

Berlin, 12. Januar. Im Termin zur Prüfung der gegen Direktor Brodt verhängten Untersuchungshaft hat die Strafkammer des Landgerichts 3 am Donnerstag nach Anhörung des Angeklagten, seiner Verteidiger und der Staatsanwaltschaft beschlossen, die Untersuchungshaft gegen Brodt aufrechtzuerhalten. Das Gericht hält den dringenden Verdacht, daß Brodt bewusst unter seinem Eid die Unwahrheit gesagt habe, für gegeben und nimmt auch Fluchtverdacht als vorliegend an.

### Stabschef Röhm vom Urlaub zurück

NSR München, 11. Jan. Wie die Oberste SA-Führung mitteilt, hat der Chef des Stabes heute, wie vorgesehen, seinen Urlaub beendet. Damit entfallen alle Kombinationen und Gerüchte, die von interessierter Seite an diesen Urlaub geknüpft wurden.

liche Verantwortung. Herr von Schleicher ist es, der nicht den Rat fand, den Weg der Nationalwirtschaft zu geben, der im Interesse der verschiedenfarbig angestrichenen Geldsäcke dem Phantom einer sogenannten Weltwirtschaft nachgibt und sich nicht um die Millionen deutscher Bauern kümmert, die am Rande dieses verhängnisvollen Weges liegen bleiben.

Kein noch so schön eingefädelter Entlassungsvertrag des Kabinetts der Schleicher, Lutzer und Warmbold wird es fertigmachen, dieses System von der Schuld für all das, was zwangsläufig aus der Verweisung der Bauern durch unerhörte Maßnahmen erwachsen muß, von sich zu schieben. Bei der augenblicklichen Stimmung des bis auf das Blut gepochigten Bauernstandes hat kein Mensch mehr die Massen der deutschen Bauern in der Hand.

Der Kampf um das nackte Leben, der Kampf um die Existenz hat begonnen.

In letzter Stunde warnen wir die verantwortlichen Stellen, nicht das Aeußerste zu wagen. Herr von Schleicher hat schnellmöglichst mit seinen Trabanten zu verschwinden und der Reichspräsident hat den Mann als Kanzler zu berufen, der aus dem in Interessengruppen zersplitterten Volk einen Block des nationalen Widerstandes geschmiedet hat. Den Mann, der Millionen deutscher Volksgenossen den Glauben an ihre Heimat wiedergab, den Führer der deutschen Freiheitsbewegung, den Kämpfer einer neuen, einer besseren, einer sozialistischen Zukunft, Adolf Hitler.

Lang genug hat der deutsche Bauer es miterleben müssen, wie er von Haus und Hof getrieben, wie er die Scholle, die er in mühsamem Kampfe der Natur abgerungen hat, verlassen mußte.

### Die Geduld des deutschen Landvolkes ist am Ende.

Schon in früheren Zeiten hat der deutsche Bauer bewiesen, daß er gewillt und entschlossen ist, sich sein Recht zu erobern, wenn es ihm vorenthalten wird. Ein Kabinett Schleicher, in dem die Vertrauensleute des internationalen Banken- und Börsenkapitals sitzen, hat kein Recht, den deutschen Bauernstand als Lebensgrundlage des deutschen Volkes im Interesse der internationalen Börsenhyänen zugrunde gehen zu lassen.

Das ganze deutsche Volk von 68 Millionen ist sich einig in dem Kampf des deutschen Bauern gegen dieses Kabinett des Mannes, der sich selbst den Titel „sozialer General“ zulegte und der am allerwenigsten diesen Titel verdient.

### Kork mit Schleicher!

Schreit das Volk stärker denn je, erbitterter denn je, durch die deutschen Gauen und Lände. Kork mit Schleicher und mit diesem System, das den deutschen Nährstand halbblütig zu Grunde gehen läßt und damit die Ernährungsgrundlage und den Lebensquell des deutschen Volkes auf Jahrzehnte hinaus gefährdet.

Für alles was sich in den nächsten Tagen und Wochen ereignet, trägt allein das Kabinett Schleicher die volle moralische und recht-

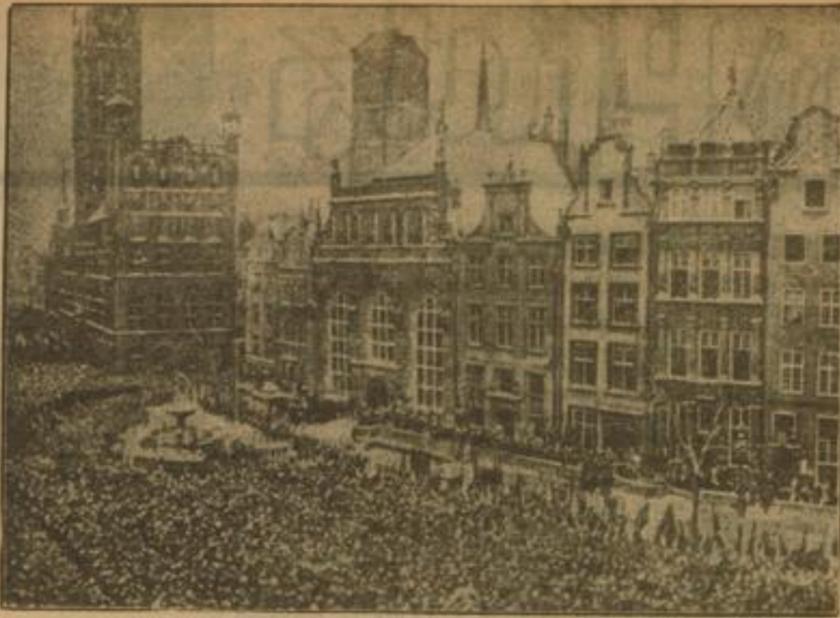
Kauf dem Abrechnungs für das 1932

In diese der aussicheren Banlungen wästen als treten und John F. 3 „Austausch die Mache erfahren n ten, die w mollen:

Norman des deutsh identisch m liner Ban Staat Ver menbruch Beschäftig schäften ver land gellaf hatte die I aller Sände stellt, Bemis verhalten, und aus nicaraguan Er wandte Brasilien, i verschaffen, no lautenen Nachforschun Nach eine rika verstan verständig in fessor der lassen und haupten.

Der Beitr nahmte seine leistung, wa Als Inhab u. Co., un holtete Dr Beschlegete Jahre 1928 nachträglich stellen. Dr. iten Beonhan firma G. 9 kurz.

Bei den 3 Jahre 1928 zuerst in Ga anstandten, Dessauer Ju ländliche BÄ Das Bank diese Beschle diskontieren B. Kraufe i dieser Beschle Industriekun Papiere Mitt heraus, daß reiche gefäll Die firma B betrogen wö scher der Pr bankhauses i firma Poew Das Bankha scher angestell gen und itell Disposition. Da der Ma



Danzigs Treue-Bekanntnis zum deutschen Vaterland. Auf dem Vangen Markt in Danzig fand am Dienstag anlässlich des 18. Jahrestages der Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reich eine große Jugend-Rundgebung des Vereins für das Deutschtum im Ausland statt, an der eine vielstündige Menge teilnahm.

### Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz

#### Chinesische Truppen durch die OSN. entwaffnet und interniert

—( Moskau, 12. Jan. Am Mittwoch wurde an der russisch-mandschurischen Grenze bei Jman (an der Ussuri-Bahn) und bei Tschirrog (am Chanka-See) eine Anzahl chinesischer Soldaten, die bewaffnet die sowjetrussische Grenze überschritten hatten, von russischen Grenztruppen der OSN. entwaffnet. Bei Tschirrog wurden 3000 Mann, bei Jman 150 Mann, darunter mehrere Offiziere und der chinesische General Vito, entwaffnet und auf Veranlassung der Sowjetregierung interniert. Es handelt sich hier um eine Gruppe von chinesischen Soldaten, die von den Japanern an der chinesischen Ostbahn bei Progranitschnaja geschlagen wurden.

#### Amerikanisch-japanischer Zwischenfall in Schanhaiwan

— Washington, 12. Jan. Beim Staatsdepartement ist aus Schanhaiwan die Meldung eingegangen, daß die japanischen Truppen das Gebäude der amerikanischen Methodistensmission als Maschinengewehrnest und die Kasernenräume als Pferdeboxen benutzten. Das Staatsdepartement hat daraufhin erneut versichert, daß die Regierung alle erforderlichen Schritte zur Sicherung des Lebens und Eigentums

amerikanischer Staatsangehöriger im Fernen Osten ergreifen werden. Die amerikanische Botschaft in Tokio nimmt eine eingehende Untersuchung des Zwischenfalles vor.

#### Lenk China ein?

— Tokio, 12. Jan. In den Nachmittagsstunden des Mittwoch wurde bekannt, daß die chinesischen Behörden dem Kommandanten der japanischen Armee in Schanhaiwan eine Note zugestellt haben. In der Note erklären sich die chinesischen Behörden bereit, die Verpflichtungen aus dem Boyer-Protokoll in der Frage der Zurückziehung der chinesischen Truppen auszuführen, um damit den Streit beizulegen. Das japanische Außenministerium erklärt zu der chinesischen Note, daß die Formulierung des chinesischen Angebots eine Annahme aller Bedingungen bedeuere, die im Boyer-Protokoll festgelegt sind. Ob die japanischen Truppen nach Annahme dieser Vorschläge Schanhaiwan verlassen werden, sei nicht Sache des japanischen Außenministeriums, sondern der höchsten japanischen Militärbehörden.

#### Japanischer Vormarsch

— Schanghai, 12. Jan. Die chinesische Presse berichtet, daß die Konzentration und der Vormarsch starker japanischer Kräfte und zwar sowohl Kavallerie wie Artillerie und Infanterie längs der chinesischen Mauer anhölt. Die Richtung des japanischen Vortohes geht neuerlich in nordwestlicher Richtung von Schanghai. Die japanischen Truppen haben den Befehl erhalten, alle größeren Punkte an der Grenze der Jehol-Provinz zu besetzen.

#### Feuer im Küchenwagen des „Fliegenden Schotte“

— London, 12. Jan. In dem Küchenwagen des englischen Flugzeuges „Fliegender Schotte“ brach am Mittwoch nachmittags kurz vor Newcastle infolge Kurzschlusses plötzlich Feuer aus. Die Flammen griffen mit großer Schnelligkeit um sich. Der Flug, der mit einer Geschwindigkeit von 105 Stundenkilometern dahinstrafte, wurde sofort zum Stehen gebracht. Die verängstigten Passagiere verließen ihre Wagen, da sie ein Umschlagreifen des Motors befürchteten. Der Brand konnte jedoch von dem Personal nach kurzer Zeit gelöscht werden. Der Küchenwagen, der mit modernen elektrischen Kochapparaten ausgerüstet war, ist unbrauchbar geworden und mußte durch einen anderen ersetzt werden.

#### Das Motorschiff „Ruh“ im Hamburger Hafen eingetroffen

— Hamburg, 12. Jan. Nach mehrwöchiger Verspätung traf am Donnerstag morgen das „Havag-Motorschiff „Ruh“, das 88 Seelen mit dem brennenden „Atlantique“ gerettet hat, im Hamburger Hafen ein.

### Zwei schwere Flugzeugunglücke

5 Tote

— Paris, 12. Jan. Zwei schwere Flugzeugunglücke ereigneten sich am Mittwoch in Nordafrika. Das regelmäßige Verkehrsflugzeug Algier-Marseille überstieß sich beim Start infolge des hohen Seeganges. Der Pilot wurde auf der Stelle getötet, während der Führer und der Mechaniker keinen Schaden nahmen. Ein zweites Unglück, bei dem vier Personen den Tod fanden, ereignete sich in der Nähe von Karouba, wo ein Militärflugzeug kurz nach dem Start abstürzte. Alle vier Insassen waren auf der Stelle getötet.

#### Untermenschenbrutstätte Spanien

— (1) Madrid, 12. Januar. In Südspanien und in der Levante haben die Syndikalführer zu zahlreichen Stellen weiter verurteilt. Terrorakte zu begehen. In mehreren Dörfern verbrannte die Einwohnerchaft die Gemeindefürche und durchschnitt die Telegraphen- und Telefonleitungen. In Murcia wurde ein neuerlicher Mordfall auf das dortige Pulvermagazin verurteilt, der abgewiesen werden konnte. In Valencia kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Bombenexplosionen, denen eine Frau zum Opfer fiel. In Malaga versuchten die Sozialisten ein Theater in Brand zu setzen. In einem Dorfe bei Cadix kam es zu Zusammenstößen zwischen Anführern und der Polizei, wobei zwei Polizisten und ein Arbeiter getötet wurden. Auch bei Cuenca wurde ein Syndikalführer im Kampf mit der Polizei erschossen. Bei Salamanca trafen sich zwei Arbeiterbanden an, wobei fünfzehn Verwundete am Platz blieben. In Cadix explodierten zwei Bomben in der Tabakfabrik und im Alcaidpalais. Das wertvolle Archiv von Sanctor wurde von Syndikalführern verbrannt. In Se-

villa dauert der Generalstreik weiter an. Anarchistische Strömungen verlangen im Gefängnis von Ocaña einen Ausbruch, wobei drei Beamte verwundet und entwaffnet wurden. Die Außenwache stellte die Ordnung wieder her. Auch in Madrid explodierten zwei Bomben ohne jedoch Schaden anzurichten.

#### Weitere Ausdehnung des Textilarbeiterstreiks in Armentières

— Paris, 12. Jan. Der Streik der Textilarbeiter in Armentières dauert seit nunmehr acht Tagen und hat in den letzten Tagen sogar an Ausdehnung zugenommen. Im Kreise der Arbeiterorganisationen äußert man sich über die Dauer des Streiks recht pessimistisch. Man spricht von drei Monaten, da die bisherigen Verhandlungen mit den Arbeitgebern ergeben haben, daß vorläufig keine Grundlage für eine Verständigung besteht.

In einer einzigen Weberei in Tourcoing ist es zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu einer Verständigung gekommen, so daß die Arbeit ab Donnerstag wieder aufgenommen wird. Die Arbeitnehmer haben eine neunprozentige in drei Stufen durchzuführende Lohnföhrzung angenommen. Der Streik dauert schon seit dem 28. Juli.

#### Auch Roosevelt für Verbot der Waffenausfuhr

— New York, 12. Jan. Der kommende Präsident Roosevelt hat sich der Absicht Hoover, gegebenenfalls die Waffenausfuhr zu unterbinden und dadurch die Aufrechterhaltung des Friedens zu unterstützen, in jeder Beziehung angeschlossen. Auch er hält diesen Weg für den wirksamsten zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung des Friedens.

## Der Fall Jaak Lewin

Die Verhaftung des Berliner Wechselkassiers in Nordamerika - Wie er floh und sich in einen „Austauschprofessor“ verwandelte

In diesen Tagen berichteten die Blätter von der aufsehenerregenden Verhaftung des jüdischen Wechselkassiers Jaak Lewin, dem es gelungen war, in nordamerikanischen Universitäten als Professor für Volkswirtschaft aufzutreten und zu lehren. Er hatte den Namen John H. Normans angenommen und trat als „Austauschprofessor“ aus Brasilien auf. Ueber die Wachsenstufen dieses sauberen Burschen erfahren wir einige aufschlußreiche Einzelheiten, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„Normans“, dessen Festnahme auf Ersuchen des Deutschen Generalkonsuls erfolgte, ist identisch mit dem ehemaligen Besitzer der Berliner Bankfirma Voewenberg u. Co., Dr. Jaak Lewin. Lewin war nach dem Zusammenbruch der Bankfirma, der durch seine Wechselkassierungen und betrügerischen Wachsenstufen verschuldet worden war, aus Deutschland geflohen. Die deutsche Kriminalpolizei hatte die Unterstützung der Polizeibehörden aller Länder nachgesucht und den Antrag gestellt, Lewin sofort nach seinem Auftreten zu verhaften. Lewin, der von Geburt Russe ist und aus New York stammt, hat angeblich die nicaraguanische Staatsangehörigkeit erworben. Er wandte sich auf seiner Flucht zunächst nach Brasilien, wo es ihm gelang, sich Papiere zu verschaffen, die auf den Namen John Normans lauteten. Auf diese Weise glaubte er, den Nachforschungen der Polizei zu entgehen. Nach einer Ueberföhrung nach Nordamerika verstand er es, sich von der Harvard-Universität in Cambridge den Grad eines Professors der Nationalökonomie verliehen zu lassen und sich in dieser Stellung auch zu behaupten.

Der Betrüger beantragte nach seiner Festnahme seine Freilassung gegen Sicherheitsleistung, was abgelehnt wurde.

Als Inhaber des Bankhauses G. Voewenberg u. Co., Unter den Linden 42, hat der jetzt verhaftete Dr. Jaak Lewin eine Reihe von Wechselkassierungen unternommen, die bis in die Jahre 1928 und 1929 zurückreichen und sich nachträglich als schwerste Betrugsereien herausstellten. Dr. Lewin floh mit seinem Prokuristen Leonhard Rappaport ins Ausland. Die Firma G. Voewenberg u. Co. geriet in Konkurs.

Bei den Wechseln, die von Dr. Lewin im Jahre 1928 in Verkehr gebracht waren und zuerst in Hamburg und später auch in Berlin anstanzten, handelte es sich um Wechsel eines Defrauer Industrieunternehmens, die auf ausländische Währung lauteten.

Das Bankhaus Voewenberg versuchte nun diese Wechsel bei anderen Berliner Banken diskontieren zu lassen. Das Bankhaus H. B. Krause in Berlin, dem gleichfalls einige dieser Wechsel vorgelegt wurden, machte dem Industrieunternehmen von dem Ankauf der Papiere Mitteilung, und so stellte es sich heraus, daß neben einzelnen echten auch zahlreiche gefälschte Wechsel im Verkehr waren. Die Firma Voewenberg erklärte, sie sei selbst betrogen worden, und zwar sollte der Fälscher der Prokurist eines Berliner Privatbankhauses sein, der mit dem Inhaber der Firma Voewenberg eng befreundet sein sollte. Das Bankhaus, bei dem der angebliche Fälscher angestellt war, erfuhr von den Vorgängen und stellte seinen Prokuristen sofort zur Disposition.

Da der Mann sich aber völlig unschuldig

fühlte, ersuchte er gegen sich selbst Anzeige wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung. Aber schon die Voruntersuchung ergab seine völlige Schuldfreiheit und belastete Dr. Jaak Lewin sehr schwer.

Es stellte sich heraus, daß von den gefälschten Wechseln rund vier Millionen Mark in Holland untergebracht waren. Als Fälscher wurden Lewin und Rappaport ermittelt, die beide, als sie von der Staatsanwaltschaft vernommen werden sollten, gestrichelt waren. Sie meldeten sich aus Paris und erklärten, gegen freies Geleit nach Berlin kommen zu wollen. Ihnen wurde freies Geleit zugesichert, wenn jeder 100 000 Mark Kaution stellte, und wenn sie ihre Pässe abgaben. Sie kamen aber nicht nach Berlin, sondern entflohen unter falschem Namen nach Südamerika, wo sie in Rio de Janeiro verhaftet wurden. Die brasilianischen Behörden wiesen beide als lästige Ausländer über die argentinische Grenze aus, und von diesem Zeitpunkt an schlie ßte jede Spur von ihnen.

#### Schwere Stürme in Südkalifornien

— New York, 12. Jan. Südkalifornien wurde von ungewöhnlich heftigen Nordoststürmen heimgesucht, die großen Schaden anrichteten. In der Küste wurden zahlreiche Boote vernichtet. Ein Mann der Besatzung amerikanischer Kreuzer werden vermißt. Sie sind wahrscheinlich in Booten auf die See hinausgetrieben worden und ertrunken. In vielen Stellen kam es zu erheblichen Ueberschwemmungen. Auf den Erdschledern wurden 150 Bohrürme vom Sturm umgeweht.

### N.S.-Funk

Im Termin zur Prüfung der gegen G.D. Direktor Brolat verhängten Unteruchungshaft hat die Strafkammer des Landgerichts III am Donnerstag nach Anhörung des Angeklagten, seiner Verteidiger und der Staatsanwaltschaft beschlossen, die Unteruchungshaft gegen Brolat aufrecht zu erhalten. Das Gericht hält den dringenden Verdacht, daß Brolat gewußt unter seinem Eid die Unwahrheit gesagt hat, für gegeben und nimmt auch Fluchtverdacht als vorliegend an.

Am Reichsgründungstag (18. Januar) wird in der gesamten Reichs- und preussischen Verwaltung gefeiert. Der Reichsminister des Innern hat die anherpreussischen Landesregierungen gebeten, sich dem Vorgehen der Reichsregierung anzuschließen.

Von einem dänischen Fischerboot wurden drei weitere Tote des Schulkiffes „Rlobe“ geborgen.

In Nord des am Donnerstag früh in Hamburg eingetroffenen Havag-Motorschiffes „Ruh“ fand am Nachmittag die offizielle Begräbnung der Besatzung statt, die bekanntlich bei dem Brand der „Atlantique“ 88 Seelen gerettet hatte.

Der Reichspräsident empfing am Donnerstag den Reichsfanzler und den Reichsminister der Justiz zum Vortrag. Gegenstand des Vortrages dürfte die Verordnung über Vollstreckungsbefugnisse gewesen sein.

#### Katastrophaler Wintereinbruch in Rumänien

Viele Tote

— Bukarest, 12. Jan. In allen Teilen des Landes hat der plötzlich in voller Stärke einsetzende Winter eine ganze Reihe von Katastrophen ausgelöst. So fand am Mittwoch elf

#### 14 Menschen auf offener Sandstraße im Schnee kurz ertraten.

Der gesamte Eisenbahnverkehr ist auf das schwerste in Mitleidenschaft gezogen und unermesslich die ärmere Bevölkerung leidet außerordentlich unter der augenblicklichen Kälte.

#### Der letzte Totenkopfhüter von Mars la Tour gestorben

— Brestland auf Selt, 12. Jan. 87jährig starb plötzlich in Brestland der letzte Totenkopfhüter von Mars la Tour, Bahnhofsvorsteher in Ruhestand, Schürmer. „Papa Schürmer“, wie er bei der Bevölkerung hieß, war eine auch bei den Bedagisten der Insel volkstümliche Persönlichkeit. Im Jahre 1931 feierte er das Fest der diamantenen Hochzeit.

# Baden und Pfalz

## Von der Bergstraße

:-: Dossenheim. (80. Geburtstag.) Am heutigen Freitag feiert Frau Sophie Weymann ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin, — eine alte Abonnentin unserer Zeitung — ist seit bereits 48 Jahren Inhaberin der bekannten Wirtschaft „Zur Bergstraße“. Wir wünschen der Jubilarin alles Gute.

:-: Dossenheim. Vorgestern feierten die Eheleute M i c h e l s ihre diamantene Hochzeit. Dieses seltene Jubiläum war ein Fest für das ganze Dorf.

:-: Löffelsachsen. (Unfall.) Der bei der Firma Stödt in Heppenheim in Dienst stehende verheiratete Chauffeur Hans Kehl von hier befand sich auf dem Lastkraftwagen, welcher von einem Transport aus Wiesbaden zurückkehrte, als ihm zwischen Auerbach und Bensheim durch einen Windstoß die Mähe vom Kopf gerissen wurde. Kehl, der nach seiner Mähe greifen wollte, verlor das Gleichgewicht und stürzte aus dem in voller Fahrt befindlichen Wagen. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte in bewußtlosen Zustände nach dem Heppheimer Krankenhaus verbracht.

:-: Großsachsen. Beim Strohholen von der Scheune stürzte der Wagnermeister Georg Kochhöfer so unglücklich auf die Tenne, daß er mit einem Armbruch und sonstigen inneren Verletzungen dem Heilberger Krankenhaus zugeführt werden mußte.

## Aus der Rheinebene

+ Schwellingen. (Lieferwagen gestohlen.) Zwei junge Leute von hier im Alter von 16 und 19 Jahren, die in letzter Zeit wiederholt auf fahrenden Lieferwagen aufsprangen, ihnen Jagendes in eine Tasche packten und wieder abspargen, konnten gestern auf frischer Tat erwischt und festgenommen werden. Die Karren hatten gestern von einem Mannheimer Lieferauto herunter mehrere Päckchen Butter und einige Schachlein Käse gestohlen.

## Aus dem Kraichgau

× Mauer. (Winterfeier des Turnvereins „Germania“.) Der Rot der Zeit entsprechend hat man auch dieses Jahr wieder von einer Tanzunterhaltung abgesehen und die Winterfeier durch turnerische und Theater-Vorführungen zu einem Werbeabend ausgestaltet, der am letzten Sonntag Abend im Saale des Gasthauses „Zur Pfalz“ hier stattfand.

Der Abend war von großem Erfolge gekrönt. Nach dem Aufmarsch sämtlicher Turnabteilungen wurde von 12 Schülerinnen ein schöner Werbevortrag vorgetragen, dem sich die herzlichsten Begrüßungsworte des 1. Vorsitzenden Philipp Reibold angeschlossen. Das von dem 1. Vorsitzenden und Oberturnwart Reibold mit Unterstützung der Leiterin der Schülerinnenabteilung, Fräulein Kiesel Schäfer, und des Männerturnwartes Walter Hornberger, zusammengestellte Programm bestehend aus Frei-, Stab- und Barrenübungen, wie auch Aufstellung von Pyramiden, sowie Freiübungen, Volksliedchen und Reigen der Turnerinnen- und Schülerinnenabteilung, fand bei den zahlreich erschienenen Turnfreunden und Gönnern reichen Beifall und ließ die große Arbeit, die im vergangenen Jahr geleistet wurde, erkennen. Hierauf folgten die von Turnerinnen und Turnern vorgeführten Theaterstücke, unter Leitung des Spielwarts Johann Gutruf. Das Werbestück „Wo alles turnt“, sowie das Singspiel „Aus der Jugendzeit“ erweckten sehr großen Eindruck bei den Zuschauern. Ein gut gelungenes Luststück, das ständige Lachsalven hervorrief und das Publikum in die besternte Stimmung versetzte, beendigte das Programm. Am Schluß des Abends dankte der Ehrenvorsitzende, Herr Hauptlehrer a. D. H e i n e r im Namen des Publikums der Aktivität für die opferreichen Arbeit zum guten Gelingen der Veranstaltung.

(1) Walldorf. Der Gesangverein „Sängerchor“ feierte dieser Tage sein 70-jähriges Stiftungsfest. Johann Konrad wurde für seine 25-jährige Tätigkeit als Rechnungsführer des Vereins mit dem Ehrenzeichen mit Urkunde vom badischen Sängerbund und Otto Tröschinger vom Verein geehrt. Für 40-jährige Mitgliedschaft erhielten A. Fuchs und Frau Philipp Schäfer Wto. schöne Diplome überreicht.

*Die süßste Süßmilch  
kommt  
im süßsten Obstsaft!*

## Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Ziegelhausen

Am Samstag, den 7. ds. Mts. hatte die NSDAP Ortsgruppe Ziegelhausen zu einer Weihnachtsfeier nach der Stifftsmühle eingeladen. Punkt 1/2 9 Uhr war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Viele Gäste von auswärts, insbesondere auch aus Heidelberg waren trotz der Veranstaltung in der Heidelberger Stadthalle bei uns in Ziegelhausen erschienen, und man konnte trotz der allgemeinen Not feststellen, daß die Ziegelhäuser Hitler-Weihnachtsfeier, die für die Umgebung fast zur Tradition geworden ist, nach wie vor dieselbe Zugkraft besitzt. Wenn man das Programm der Veranstaltung zur Hand nimmt, dann muß gesagt werden, daß diese Zusammenstellung einem deutschen Weihnachtsabend alle Ehre machte.

Punkt 1/2 9 Uhr wurde die Feier durch den Hitlermarsch der Ortsgruppe Ziegelhausen eröffnet. Dieser Marsch wurde der Ortsgruppe anlässlich der Weihnachtsfeier von dem Komponisten Willibald Heineke gewidmet, ein Marsch, dessen harmonischer Aufbau erkennen läßt, auf welcher beachtlicher Höhe der junge Komponist steht. Auf derselben Höhe der trefflichen Wiedergabe bewegten sich alle anderen von der Kapelle Heineke voraertragenen klassischen Musikstücke von Gluck, Händel usw. Auch ein Schüler Heinekes, Herr Erlewein, brachte einige gute Violinfolien zum Vortrag.

Ein von Frau Dechent, M. d. Frauenschaft Ziegelhausen, selbstverfaßter Prolog fand großen Beifall.

Nach einem Marsch von Gebr. Heineke ergriff der Ortsgruppenleiter Pg. Odenwälder, Ziegelhausen, das Wort zu einer kurzen Ansprache und Begrüßung. Im Mittelpunkt des Abends standen die gesanglichen Darbietungen des Baritons Gustel Wachtold, dessen sympathische, gut geschulte Stimme eine interessierte lauschende Zuhörerschaft fand. Die von Herrn Gustel Wachtold gesungenen Stücke wie „Rosenlieder“ von Eulenbarg, „Frühlingssträume“ von Schubert, sowie „Auch ich war ein Jüngling“ aus dem „Wassenschmid“ von Lorhing, „Tom der Reimer“ von Loewe und viele Jugaben von Lonsliedern wurden

## „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“

Eine historische Entdeckung über die Schrift Palms.

Die „Nürnberger Zeitung“ bringt folgende interessante Meldung: Im Jahre 1806 ist bekanntlich eine Schmähschrift gegen Napoleon erschienen — die den Titel trug „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“, Verleger derselben war der Nürnberger Buchhändler Johann Philipp Palm. Der Verfasser der 144 Seiten starken Schrift, die bestialische Angriffe gegen Frankreich enthielt, nicht angegeben und auch nicht bekannt war, ließ Napoleon dem Nürnberger Buchhändler Palm den Prozeß machen und ihn — nachdem er sich weigerte, den Namen des Verfassers zu nennen — gefangen nach der Festung Braunau am Inn überführen, wo er als Märtyrer für

## Die Scheuer des Bürgermeisters in Brand gesteckt

(1) Vörsberg. In Windischbuchen brach im November v. J. nachts in der Scheune des Bürgermeisters Feuer aus, wodurch das Gebäude mit Erntevorräten eingedäschert wurde. Der Verdacht der Brandstiftung fiel auf den Nachbarn des Bürgermeisters, den 32-jährigen Gastwirt Friedrich Weninger, der nach anfänglichem Leugnen auch ein Geständnis ablegte. Er gab zu, glühende Kohlen in die Scheune geworfen und das Feuer angezündet zu haben. Der damals entstandene Schaden von 12 000 Mark war nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Das Gericht verurteilte den Brandstifter zu zwei Jahren

## Pfälzer Allerlei

Personenauto fährt auf Lastzug. — Drei Schwerverletzte.

(1) Frankenthal. Am Mittwochabend gegen 7 Uhr ereignete sich auf der Staatsstraße Frankenthal-Worms ein schweres Autounfall. Der Personenkraftwagen IV B 28627 mit den Insassen Karl Pricks aus Mannheim, Ludwig Kurz und Anton Barth, beide aus Ludwigshafen, fuhr mit rasender Geschwindigkeit auf einen haltenden Lastzug auf und wurde dabei vollständig zerstört. Die drei Insassen wurden schwer verletzt in das städtische Krankenhaus Frankenthal eingeliefert.

von der Zuhörerschaft mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Pg. Prof. Dr. Emil Ganter, Heidelberg, war zur Festrede gewonnen worden. Da dieser altbewährte Freiheitskämpfer Adolf Hitters, bei uns wie auch anderwärts bestens bekannt ist, wurde er schon bei seinem Erscheinen im Saal mit tosendem Beifall begrüßt. Wir wissen, daß auch an diesem Abend seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Auf vorgetragene, mit Beifall aufgenommene Rezitationen von Fr. Stadler, Rink, Rasmalski und Pg. Gemeinderat Rode fanden größte Beachtung.

Als letzte Nummer des Programms kam ein Theaterstück: „Die Zukunft gehört der NSDAP“ zur Aufführung, dessen symbolhafter Inhalt seine Wirkung auf das Publikum nicht verfehlte.

Dank der tatkräftigen Zusammenarbeit der gesamten NS-Frauenschaft von Ziegelhausen unter Leitung von Frau Marie Heinelein wurde es ermöglicht, daß jedem SA- und SS-Mann der Ortsgruppe Ziegelhausen ein Päckchen mit nützlichem Inhalt besorgt werden konnte.

Zum Schluß der Feier überreichte Pg. Gg. Malsch im Auftrage der Parteigenossen der Ortsgruppe Ziegelhausen dem Ortsgruppenleiter Pg. Odenwälder in Anerkennung seiner Tätigkeit und Verdienste um die Ortsgruppe ein Bild (Original) vom Münchner braunen Haus. In das von Pg. Malsch auf den Ortsgruppenleiter ausgebrachte dreifache Sieg-Heil stimmten alle Anwesenden begeistert mit ein.

In dieser Stelle, allen denen herzlichsten Dank, die durch Gaben und Spenden, und durch ihre Mitwirkung dazu beigetragen haben, diese Weihnachtsfeier so harmonisch zu gestalten. Allen gemeinen Verleumdungen und jedem Terror zum Trotz steht heute mehr denn je zuvor die Ortsgruppe Ziegelhausen. Der äußerst starke Besuch unserer Weihnachtsfeier war auch dafür wieder ein Beweis.

## die deutsche Freiheit am 28. August 1806 erschossen wurde.

Bis heute weiß man noch nicht, wer diese Schmähschrift verfaßt hatte, um demütigen Palm in den Tod gina, weil er kein Verräter sein wollte. Man weiß nur, daß sie in der Hessel'schen Buchdruckerei zu Allenburg in Mittelfranken gedruckt wurde. Nunmehr veröffentlicht ein Dr. A. Böhmer einen Artikel über dieses Thema, in welchem er das Geheimnis um die Herkunft dieser Schrift zu lüften glaubt. Er nennt als Verfasser den Frankfurter Bankier Johann Jakob Willemmer, einen Freund Goethes, den Gatten von Marianne Willemmer-Jung. Wenn diese Entdeckung nachweisbar richtig ist, dann ist sie für die Geschichte der deutschen Befreiungsbewegung von erheblicher Bedeutung.

## Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Vom Bodenseewasserstand. Der durchschnittliche Unterschied zwischen den jährlichen höchsten und tiefsten Seewasserständen beträgt auf Grund einer über 100-jährigen Erfahrung 2,08 Meter. Im abgelaufenen Jahr 1932 betrug der höchste Pegelstand auf 4,96 Meter und zwar am 27. Juli und der tiefste Stand war am 8. März mit 2,60 Meter. Der Unterschied beträgt demnach 2,36 Meter, sodaß das Mittel um 28 cm. überschritten worden ist.

fest. Die Gendarmerte hat die näheren Ermittlungen eingeleitet.

(1) Kusel. (Glück gehabt.) Im nahen Piesfeldbach ereignete sich ein noch gut verlaufener Autounfall. Der Fahrer eines Lieferkraftwagens überfuhr eine Kurve und fuhr im schnellsten Tempo geradeaus. Dabei wurden vier junge Obstbäume glatt abgerissen, ebenso eine doppelte Telegraphenstange. Der Wagen kam erst zum Halten, als er an einer kleinen Böschung umkippte. Die Insassen, der Chauffeur und ein Mitfahrer, kamen wie durch ein Wunder ohne ernstliche Verletzungen davon.

## Odenwald und Bauland

(1) Mosbach. (Scheune und Stallung niedergerannt.) In Weisbach brach am Dienstag nachmittags im Anwesen des Landwirts Kirichenlohr Feuer aus, das rasch um sich griff und die Scheune mit Stallung bis auf die Grundmauern einäscherte. Das Vieh und die landwirtschaftlichen Maschinen konnten gerettet werden, während die Ernte- und Futtermittel verbrannten. Der Schaden ist nicht unerheblich, zumal der Brandleider nur schwach versichert ist. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt.

(1) Asbach. In der letzten Generalversammlung des Gesangvereins „Liederkränz“ wurden wiedergewählt als 1. Vorstand G. Reinmuth, als Kassier A. Stech und als Diener Fr. Hoffmann jr.

(1) Asbach. (Schwerer Unfall.) Als der Blechner Theodor Daffelderker sich in der Nacht nach Hause begeben wollte, fiel er so unglücklich von einer Treppe herab, daß er mehrere Tage bewußtlos war. Der Arzt stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest. Der Zustand des Verunglückten ist sehr ernst.

(1) Weinbach. (Wilderer ertappt.) In der letzten Zeit des alten Jahres trieb im hiesigen Gemeindegeld ein Wilderer sein Unwesen. Er hatte etwa zwölf Schlingen gestellt und manches Stück Wild auf diese Weise gefangen. Nunmehr ist es gelungen, den Jagdrevier in der Person eines Einwohnern von Amorbach auf frischer Tat festzunehmen.

(1) Mondfeld. (Goldene Hochzeit.) Am Dienstag feierten die Eheleute Georg und Auguste Reinhard, Rosenmühle, das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Während der Jubilar 81 Jahre alt ist, zählt die Ehefrau 72 Jahre. Beide sind noch wohltauf.

(1) Berolshelm. Wie wir bereits meldeten, wurde aus Anlaß seines 40-jährigen Priesterjubiläums Monsignore Dr. Rehbach zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. Nunmehr erfahren wir, daß Dr. Rehbach aus Berolshelm gebürtig ist.

(1) Hohenstadt (Am Osterburken). (Ueberfall auf Polizeibeamter.) Zwischen Löffingen und Eubigheim beim Lannenwald wurde am Sonntag nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr der hiesige Polizeibeamter August Hitter von einem unbekanntem Manne überfallen. Nach energischer Gegenwehr konnte sich Hitter, welcher Verletzungen am Kopfe davontrug, befreien. Der Täter flüchtete in den Wald. Ob es sich um einen Raubakt oder um einen Raubüberfall handelt, steht noch nicht fest.

## Aus dem Neckartal

(1) Ziegelhausen. Der Kirchenchor „Cäcilia“ veranstaltet am kommenden Sonntag eine kirchenmusikalische Feier, bei der namhafte Solisten mitwirken.

(1) Oberghelm. Mittwoch mittags stieß ein landwärts fahrendes leeres Schiff infolge Windverlehung gegen den oberhalb der Schiffsbrücke befindlichen Eisbrecher und leiste sich dann quer vor die geöffnete Schiffsbrücke. Letztere wurde beschädigt und mußte für den gesamten Verkehr mehrere Stunden gesperrt werden. Der Personenverkehr wurde durch Nachen aufrecht erhalten.

Die Schiffsbrücke ist für den Land- und Schiffsverkehr ein großes Hindernis und es ist die höchste Zeit, daß sie baldmöglichst beseitigt und durch eine feste Brücke ersetzt wird.

## Die Wittervorhersage

Freitag: Meist bewölkt, leichte Nachfröste, weitere Schneefälle im Gebirge.

Sonntag: Winterliche Witterung, aber Nachlassen der Schneefälle.

## Wasserstands Nachrichten

### Rhein

Tag	Walldorf	Bo'el	Kebl	Mayau	Mannheim	Caub
10. 1.	180	26	201	332	191	138
11. 1.	180	23	225	344	235	156
12. 1.	168	36	212	353	235	172

### Neckar

Tag	Plochingen	Heilbronn	Jagstfeld	Diebesheim	Heidelberg	Mannheim
10. 1.	45	135	139	133	265	205
11. 1.	37	133	127	150	275	205
12. 1.	29	128	106	132	200	115

## Selb

Altspre... Schaffen... unseren... Diploming... beim, abbe... Pg. Se... nember 18... rich Weid... erfolgreiche... Heidelberg... Einjährig... ment 110... Hochschul... kenntnisse... Ingenieur... bei dem W... rufliche Er... mit einer... schaffen de... bei der W... machungsta... eingereicht... stungen seh... Schon im... dränge es... zu seinen... und Gefah... Weltkrieges... wurde ihm... kreuz des... Nach de... bei der W... bei dem T... fen als O... und Dresde... die Liebe z... Stellung m... Hier eröffn... und war n... kennntnisse... und Berate... Unermäl... seines Lebe... gene die P... eines Woch... eines Jellen... heim-Ostfod... wolkferanq... stets mit r... ter Klarheit... tiefen Durc... ren unserer... immer ange... führung gek... frauen hä... Lehre Adolf... wußtheit u... Bindungen... am deutsche... Bewillshof... der ihm auf... den. Seine...

# Wir trugen einen Kämpfer zu Grabe

## Heinrich Weidum

Alzfrüh und mitten aus erfolgreichem Schaffen hat der Herr über Tod und Leben unseren lieben Freund und Parteigenossen, Diplomingenieur Heinrich Weidum-Mannheim, abgerufen.

Pg. Heinrich Weidum wurde am 18. November 1888 als Sohn des Apothekers Friedrich Weidum in Seckenheim geboren. Nach erfolgreicher Absolvierung des Gymnasiums Heidelberg genügte er seiner Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger beim Grenadierregiment 110 ebendortselbst. Aus der Technischen Hochschule in Karlsruhe erwarb er die Fachkenntnisse für seinen Beruf. Als Diplom-Ingenieur war Weidum von 1911 bis 1913 bei dem Bau der Wagdadbahn tätig. Die berufliche Erfahrung im Auslande verbunden mit einer ausgezeichneten Vorbildung verschafften dem jungen Ingenieur eine Stellung bei der AEG in Berlin. Am ersten Mobilisierungstage wurde Weidum in das Heer eingeeilt und auf Grund hervorragender Leistungen sehr bald zum Offizier befördert. Schon im August 1914 schwer verwundet, drängte es ihn wieder hinaus an die Front, zu seinen Kameraden, mit denen ihn Not und Gefahr bis zum grauenvollen Ende des Weltkrieges verband. Für seine Tapferkeit wurde ihm das eiserne Kreuz und das Ritterkreuz des Zähringerlöwenordens verliehen.

Nach dem Kriege war Weidum wiederum bei der AEG und später in leitender Stellung bei dem Verein Deutscher Maschinenbauanstalten als Oberingenieur in Berlin, Rathbor und Dresden. Aber mächtig brennte in ihm die Liebe zur Heimat. Er verzichtete auf seine Stellung und übersiedelte nach Mannheim. Hier eröffnete er ein eigenes Ingenieurbüro und war namentlich für Tiefbauarbeiten ein kenntnisreicher und geschätzter Mitarbeiter und Berater.

Unermüdet und bis zum letzten Atemzuge seines Lebens erfüllte der teure Heimgegangene die Pflichten eines Nationalsozialisten, eines Blockwartes und in letzter Zeit die eines Zellwartes der Ortsgruppe Mannheim-Oststadt. Wie fehlte er bei den Amtswallertagungen und seine Vorschläge, die er stets mit ruhiger Ueberlegung und zielbewusster Klarheit vortrug, zeugten von einer solchen tiefen Durchdringung und Erfassung der Lehren unserer großen Bewegung, daß sie fast immer angenommen wurden und zur Durchführung gelangten. Voll Glauben und Vertrauen kämpfte er um die Reinhaltung der Lehre Adolfs Hitlers, stellte sich allseits Bewußtheit unter Hinfälligkeit aller persönlicher Bindungen und Vorteile in den heillosen Dienst am deutschen Volke und strebte mit größter Gewissenhaftigkeit darnach, den Forderungen der ihm auferlegten Pflichten gerecht zu werden. Seine heiße Liebe zur Sache unserer Be-

wegung, sein klarer Blick für alles Echte und Große, seine Standhaftigkeit auch in kritischen Zeiten gaben ihm Halt und Kraft in allen Lebenslagen. Das, was er als gut erkannte, fand jederzeit seine selbstloseste Unterstützung, nicht nur mit billigen Versprechungen, sondern durch die Tat. Wochen schon vor Weihnachten sammelte unser Freund und Parteigenosse Weidum und seine treue Gattin für den Weihnachtsschick armer Nationalsozialisten und glückselig stand er am Vorabend des Festes vor einem Berg von Gaben, die in seiner Wohnung aufgestapelt waren und die nun zur Verteilung kamen. Er scheute kein Opfer und keine Mühe, wenn es galt, den Bedrängten zu helfen und die Notleidenden zu unterstützen, den Armen eine Freude zu bereiten.

Ueber alles ging ihm sein geliebtes deutsches Volk, zu dem er ein unbegrenztes Vertrauen hatte und an dessen Weitererfolg er unbedingt glaubte. Seiner Heimat, seinem Vaterlande gehörte jeder Atemzug seines arbeitsreichen Lebens.

Daß ein Mensch solcher Artung Nationalsozialist sein mußte, daß er in der Bewegung Adolfs Hitlers den Weg der Erlösung erkannte, ist für uns wie für den teuren Verstorbenen selbstverständlich. Und so ist er einer unserer Besten geworden, in erhabener Front, unerschrocken und jederzeit bereit, sich für seine Ueberzeugung einzusetzen. Mit Leib und Seele gehörte er zu uns, mit seinem ganzen Fühlen und Denken, in allen seinen

Handlungen. Er war ein Nationalsozialist 'er Tat, ohne Furcht und ohne Scheu, jederzeit nur dem eigenen Gewissen und seinem höchsten Gotte verantwortlich.

Nun ist er heimgerufen worden zu seinem Schöpfer, zu Gott dem unerforschlichen Lenker des Schicksals der Menschen, er, der so ganz unser war und den wir alle liebten.

Aber nichts ist verloren und entschwunden Was die geheimnisvoll waltenden Stunden In den dunkel schaffenden Schoß aufnahmen. Die Zeit ist eine blühende Flur, Ein großes Lebendiges ist die Natur, Und alles ist Frucht und alles ist Samen.

Diese Worte Schillers kamen uns in den Sinn, als wir vor den sterblichen Ueberresten standen. Ein solch Stück Schillergeist glühte und lobte auch in Dir, edler Toter.

Und wenn Du lebst der ästhetischen Natur der Leib zurückgibst, den sie Dir für Deine allzu hursen Erdenlage geliehen hat und wenn wir felsenfest daran glauben, daß wir dort in einem Lichte stehen, gegen das die Sonne ein Schatten ist, so wollen wir Dich hoffend der läuternden Flamme übergeben. Dein Körper kehre zurück zur Natur, Dein Geist aber erfülle unsere Herzen mit Glauben und Vertrauen, er stärke unsere Kraft im Kampf um die Erfüllung Deines und unseres höchsten Zieltes: Deutschland und immer nur Deutschland.

Ortsgruppe Mannheim-Oststadt.

## Die erste Angriffswelle im Kreis Mannheim

Nach einem von der blassen Angst diktierten Burgfrieden, der von uns Nationalsozialisten ausgiebig zur Kleinarbeit benutzt wurde, nach einem Jahr gigantischen Kampfes und vier Wahlschlägen, wie sie in gleichem Ausmaß noch nie erlebt wurden, holen wir jetzt im Kreis Mannheim zum ersten Schläge auf die Positionen der Gegner aus. Die Front ist klar: Wer nicht unser Freund, ist unser Feind!

Der erste Angriff auf breiter Front wird in diesen Tagen vorgebracht, die Trommler, die zum Sturm rufen sind bereit und bereit sind alle Parteigenossen, mit der ganzen Wucht unserer Bewegung in die gegnerische Front einzubrechen. Nachdem bereits am vergangenen Sonntag mit einem Aufmarsch im Zentralsaal unseres Kampfes, in Mannheim, das neue Kampfabend, in das wir mit der uns eigenen Zuversicht eintreten, eröffnet wurde und nachdem im Mensaal des Hofgartens unser stellvertretender Gaukeller Walter Köhler, M. d. L. und der Arbeiter Schöner den ersten Vorstoß unternahmen, folgen jetzt die

weiteren Angriffe in dichter Folge.

Am 13. Januar, 8.30 Uhr, spricht im „Feldschlößchen“ ein alter Kämpfer, Pg. Neumann-Baden-Baden, in einer Verammlung der Ortsgruppe Redarstadt-Off. Einen Tag später ist es unser Kreisleiter Pg. Weigel, M. d. R., der in der einst knallroten Hochburg Kessell im „Adler“ spricht, während zur gleichen Zeit Pg. Neumann-Baden-Baden in „Ioc“ ein trommeln wird. Der gleiche Redner spricht dann am Sonntag, den 15. Januar, 15 Uhr, in Neilingen und abends in Schriesheim, während Pg. Stadtrat Pfaffmeyer-Helbersberg ebenfalls am 15. 1. abends 8.30 Uhr in Hockenheim zu den Massen sprechen wird. Am 17. 1. folgt dann eine Verammlung im „Junobu“ („Stadt Heilbrunn“), in welcher Pg. Kreisleiter Weigel, M. d. R., und Pg. Fleischer sprechen. Ein großes Militärkonzert der Stadtkapelle 171 steigt dann am 18. Januar im Aldeungensaal. Drei Tage später leitet die Verammlungswelle fort, Pg. Dr. Kellermann-Mannheim spricht am 21. 1. in Schwetzingen und Pg. Dr. Weigel-Karlsruhe in Seckenheim im „Reichsdöbler“. Am 22. Januar trommelt dann Pg. Dr. Weigel in Mannheim Lindenhof und abends in Brühl, das mehr und mehr eine Hochburg des Nationalsozialismus wird. In Edinauen am 20. Uhr und in Neulussheim am 21.30 spricht am gleichen Tage unser stellvertret. Gaukeller Walter Köhler. Am 27. Januar folgen dann die Verammlungen in Mönchhof mit Landsoosoba, Koll und in Alsbachheim mit Pg. Cerff-Karlsruhe als Redner. Zur gleichen Zeit spricht unser alter Mannheimer Vorkämpfer und Kämpfer der Presse-Abteilung des Kreises Pg. Dr. Orth-Rheinau in Mannheim-Waldhof, am Tage darauf in der Ortsgruppe Ströhmberg.

## NS-Schulungsabend der Ortsgruppe Sinsheim

Am 6. Januar lud unsere Ortsgruppe Parteigenossen und Freunde unserer Bewegung zu einem Schulungsabend im Nebenzimmer des Gasthauses „Zum Bahnhof“ ein. Thema: Die Rassenfrage. Welch großes Interesse dieser Frage entgegengebracht wurde, zeigte das bis auf den letzten Platz gefüllte Nebenzimmer. Nach der Begrüßung durch den Verammlungsleiter Pg. Weigel forderte dieser zunächst die Verammelten auf, zum Gedenken der Taten des Weltkrieges, sowie der Märtyrer unserer Bewegung sich von den Plätzen zu erheben. Mit dem Horst Wessellied endete dieses stille Gedenken. Hierauf ergriff Pg. Baurat Throm das Wort zu seinem Referat. Der Redner erläuterte in leicht verständlicher Form die weitgehendste Bedeutung der Rassenfrage auf das allgemeine Wohlergehen des deutschen Volkes. „Was ist Rasse?“ diese Frage beantwortete Pg. Throm in der ausführlichsten Weise, nachdem er vorausgeschickt hatte, daß viele Menschen zwar genau wüßten, was Rasse bei Tieren bedeute, doch der noch viel wichtigeren Frage „Was bedeutet Rasse für den Menschen?“ gar keine Beachtung schenken. Welcher Beifall dankte dem Referenten.

Nach einer kurzen Pause erstattete Pg. Petersen Bericht über die Gauamtswallertagung am 18. Dezember in Karlsruhe. Im Schluß seiner Ausführungen forderte Pg.

Mannheim und am 29. 1. mittags 3.30 Uhr in Mannheim-Feudenheim.

So lagt sich bereits im ersten Monat des neuen Kampfabend Versammlung am Verammlung. Unverzüglich ist der Siegeswillen unserer Kämpfer, unverrückbar unser Ziel: Deutschland!

## Ein dunkles Kapitel

Um das „Geschenk“ von Reudach.

Zwischen dem General Ludendorff und Herrn von Oldenburg-Januschau ist ein Streit ausgebrochen, der uns nicht weiter interessieren würde, wenn die Gründe nicht allzu tief hinter die Kulissen der Politik einer gewissen Clique hineinleuchten würde. Wir haben keine Veranlassung irgendeiner Partei zu ergreifen und lassen lediglich die Tatsachen sprechen; das genügt.

Zum 80. Geburtstage Hindenburgs wurde ihm bekanntlich das Rittergut Reudach „geschenkt“; zum Rückkauf des alten Familienbesitzes gaben — neben kleinen Spenden der Wehroverbände — in erster Linie Kreise der Großindustrie die notwendigen Gelder. Der Kauf geschah über die Ostpreussische Landwirtschafsgesellschaft — Vorstandsmittglied Freiherr von Panitz — außerdem gab auch die Preussische Regierung einen Waid zum Tarwert dazu. Bis hierher gut und recht. Das Gut Reudach wurde nun aber nicht auf den Namen Hindenburgs — des Beschenkten — eingetragen, sondern für den Sohn, damaligen Major von Hindenburg. Das Finanzministerium erließ die Schenkungssteuer, welcher Erlaß nunmehr nicht dem beschenkten Reichspräsidenten, sondern seinem Sohne zu Gute kam, denn die von gemöhnlichen Sterblichen zu zahlende Erbschaftsteuer fiel aus. Hinzu trat ein weiterer Haken; für bauliche Veränderungen, Inventar usw. ist noch ein Betrag von 450 000 RM. notwendig, der nun wiederum durch eine Spende aufgebracht werden soll... für den Oberleutnant von Hindenburg, Westler auf Reudach. Rundschreiben an die Handelskammermitglieder fordern zur Zeichnung von je 500.— RM. auf. Das ist der Sachverhalt.

Auch der Unbefangene erkennt daraus, was es mit diesem „Geschenk“ auf sich hat, das in der überbrachten Form nicht zu halten ist und gänzlich unbewußt immer ein Abhängigkeitsverhältnis des Besizers schafft. Die Abhängigkeit des Herrn Reichspräsidenten an den alten Familienbesitz ist selbstverständlich und ehrenvoll; die bodenverbundene Persönlichkeit Hindenburgs erklärt die Annahme des „Geschenktes“, das in Anerkennung der verbundenen Schicksale besser abgelehnt wäre. Wer sind denn die Nutznießer. Nun, es ist unübersehbar off genug gesagt, die Spaten riefen es von den Dächern. Der kaiserliche Kammerherr mit der unangenehm auffallenden Junkerslichkeit, der politische Wächter und Rannicht, Herr von Januschau, General Ludendorff forderte ihn auf, seine Spatspokenverhältnisse und Umschuldungsgeschäfte klar zu legen, um die „Lebenden“ zu zerstreuen, die sich — nicht zum Ruhme des Januschauers — hieran knüpfen. Der kaiserliche Kammerherr und mit ihm die Deutschnationalen hätten allen Grund dieser freundlichen Aufforderung zur Reinhaltung der Werte nachzukommen. Statt dessen lobt der Januschauer los und füllt sich „freiwillig verkehrt“. Das muß seinen Grund haben und wenn wir uns daran erinnern, daß der alte deutsche nationale Kammerherr im Weltkrieg die Wehrung seiner Felder weigerte, weil ihm der Ertrag nicht groß genug schien, so rundet sich das Bild.

## Arbeit und Recht

### Der reingefallene Tieg

Als im Oktober dieses Jahres das fall-sam bekannte jüdische Warenhaus L. Tieg in Köln die Hungerlöhne- und Gehälter seiner Arbeiter und Angestellten noch um weitere 10 Prozent kürzen wollte, entstand bei diesen eine ungeheure Empörung. Es bildete sich ein Kampfausschuss, den anfänglich der sozialdem. Betriebsratsvorsitzende Stork leitete. Diesem wurde jedoch bald das Vertrauen entzogen (er gehört a. a. dem Aufsichtsrat von Tieg an). An seine Stelle trat ein Zwanzig-Männer-Kollegium.

Ein Arbeiter, der diesem Ausschuss angehörte, fragte Stork, ob keine Bedenken beständen, diesem Ausschuss beizutreten. Dieser hatte keine Bedenken, sondern empfahl sogar den Mitgliedern die Zugehörigkeit.

Trotz allem entließ Tieg eine Reihe der dem Kampfausschuss angehörenden Belegschaftsmitglieder fristlos darunter verschiedene Mitglieder der NSD.

Der Streik brach bekanntlich zusammen durch die Intrigen der Freien und vor allem durch die Sabotage der NSD, die aus dem Streik ein parteipolitisches Geschäft machen wollte.

Am 22. Dezember verfolgten die fristlos entlassenen NSD-Mitglieder ihre Ansprüche in der Berufungsinstanz vor dem Landes-arbeitsgericht in Köln.

Das Arbeitsgericht hatte zwei entlassenen Angestellten, die acht und zwölf Jahre bei Tieg tätig waren, für die zu Unrecht erfolgte Entlassung lediglich ein Monatsgehalt zugesprochen, die Klage des dritten Angestellten, der sechs Jahre bei Tieg beschäftigt war, wurde abgewiesen. Trotzdem hatte Tieg in den beiden ersten Fällen gegen das Urteil Berufung eingelegt, während der im dritten Falle Abgewiesene gegen das Urteil seinen Einspruch geltend machte.

In den beiden ersten Fällen sah Tieg bald

seine Felle davonschwimmen und verlegte sich aufs Handeln. Er bot als Vergleichsbasis so wenig, daß sich das Gericht selbst ins Mittel legen mußte, um die Verleumdungen für die langjährigen Angestellten vorzumischen. Die Summen beliefen sich im ersten Falle auf RM. 1300.— und im zweiten Falle auf RM. 870.—. Nach einem Mauseßeln und vernehmlichem Handeln mußte er schließlich dem Vor-schlag des Gerichts zustimmen.

Nach größer war der Reinsfall der Warenhausjuden im dritten Fall. Hier brachte Tieg als Feinden ausgerechnet ein sozialdemokratisches Betriebsratsmitglied mit, Offels heißt der seine Herr, der als Arbeitervertreter gegen seine Kollegen aufzutreten sich bemüht fühlte. Seine Aussagen erweckten denn auch im ganzen Sitzungssaal ein mitleidiges Lächeln. Hier stand ein angeblicher Arbeitervertreter, dennurte siehnen Kollegen und mußte auf seine Denunziation auch noch einen Eid leisten, über dessen Wahrheitsmäßigkeit Gehalt man sich nach den Aussagen weiter weiserer Kollegen das richtige Bild machen konnte! Jedenfalls wurde der Jewae Offels nicht verurteilt, während man das NSD-Mitglied zum Eid zwang!

War hätten die Juden auch diese Sache gern mit einem Veroleich beigelegt, doch war es hier zum Keilschlag etwas zu spät. Es erging das Urteil, daß die Tieg AG, dem zu Unrecht Entlassenen die Löhne bis zum Monatsende von der fristlosen Kündigung an berechnen und ein weiteres Monatsgehalt zahlen muß.

So komponiert sich die Tieg AG aus diesen drei Prozessen hernor.

Das ganze Bild illustrierte wunderbar die innere Verbindung der roten Gewerkschaftsbewegungen mit dem jüdischen Großkapital. Für ihre hohen Monatsgehälter verraten die Gewerkschaftler die Interessen der Arbeiter so oft und so lange, wie es der Jude will!

allung nie-am Dien-Landwirts rasch um allung bis Das Vieh inen konn-Ente- und Schaden ist bleider nur dirische ist

Generalver-leberkranz" Vorstand G. nd als Die-

) Als der er sich la alle, fiel er rab, daß er Arzt stellte fest. Der r ernst.

pl.) In der in bliefgen anwesen. Er t und man-e gefangen. r Professor in Amorbach

hjeil.) Am eorg und mü, e, das Während die Ehefrau uf.

en) Ueber-uffingen wurde am 6 Uhr der ter von fallen. Noch sich Hitler, davontung, den Wald. er um einen nicht fest.

anchor „Cäci-on Sonntag ei der nam-

fflich ein tal-folge Wind-der Schiffs-nd leate sich Schiffbrücke. ufte für den den gesperrt wurde durch

Land- und ernis und es mblichst es räche erfest

jaae Nachfröste,

ber Nach-

ichten

Mann-heim	Taub
191	138
235	156
235	172

Heide-berg	Mann-heim
265	205
275	205
260	115



# Mannheim

### Gedenktage.

1814 Sturm der Preußen auf Wittenberg unter Zanenhen.  
 1824 Friedrich L. Jahn zu 2 Jahren Festung verurteilt.  
 1916 Unterwerfung Montenegro.  
 1916 Konstant Voelcke und Kaufmann Zimmelman erhalten als erste Flieger den Pour-le-Merite.

Zusammenstoß. Auf der Strohenkreuzung A 6 und D 5 stießen Mittwoch nachmittags 2 Radfahrer zusammen, wobei der eine zu Boden stürzte und einen Bruch des linken Unterschenkels erlitt. Der Sanitätskraftwagen der Berufsfeuerwehr verbrachte den Verletzten in das Heinrich-Lang-Krankenhaus.

Selbstmordversuch. In der Nacht auf Mittwoch nahm ein Fräulein auf dem Lindenhof Schlaftabletten ein, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Die Lebensmüde wurde dem Theresienkrankenhaus zugeführt. Als Grund zur Tat wird angegeben, daß sie von einem Heiratschwindler um ihre Ersparnisse in beträchtlicher Höhe gebracht worden sei.

Auf der Treppe gestürzt und gestorben. Vor einigen Tagen ist auf dem Lindenhof die 88 Jahre alte Ehefrau eines Hansmeister auf der Kellertreppe gestürzt und hat sich einen Schädelbruch zugezogen. Die Verunglückte wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, woselbst sie am Mittwoch gestorben ist.

### Briefe an unsere Freunde!

El. Mannheim. Wir haben uns schon gelegentlich einer früheren Anfrage über die Fa. Sophie Link in P 7 genauestens informiert und dabei festgestellt, daß der Inhaber der Firma Deutscher ist. Wir empfehlen Ihrer Freundin, Anfechtungen der geschiederten Art zu unterlassen, da sie sonst böse reinkommen könnte.

### 'n ganz Moterner

Beim Walmerer Seefischauam  
 36 Hochbetrieb im Lade,  
 Er schwingt sei' Messer ana die Schere,  
 Daß ohne jegliches Maler  
 Nicht spritzte so die Fiabe.

Die Seefischauamin. — aa nit fast!  
 Die dreht sich wie meschuge  
 Um sich um die Buvicksp.

### Die „ABC“ — — — auf Abbruch!

Wir hatten dieser Tage dem Mannheimer Publikum den sozialen demokratischen Neujahrsscherz der „Neuen Bod. Landeszeitung“, — sozial durchgeführte Abbaumaßnahmen im ganzen Betrieb, — aufgesprochen. Selbst die „Stimme des Volkes“ konnte an dieser Tatsache nicht ohne eine scharfe Witzke vorbeigehen und droht und wieder glaubte denn auch der Verlag und die

Sie wettet gege lange Jöpp  
 Um bobbelt sich ganz drucke.  
 Da plötschlich schpricht die Ladeblier  
 'm Lehrba on de Wappl.  
 Rei sogt 'n kläaner gold'cher Bu  
 Mit runneg'schuegle, schwauche Schub,  
 's war 's Quallmanns kläaner Seppi.  
 „Na, Seppel, norr baid so wild,  
 Terrapp m'r nit mein Lode“,  
 Müänd do d'r Reescher voll Humor,  
 Er packt 'n nechtich mool am Ohr,  
 Denn deh kann gar nit Schoke.  
 „Un endlich kummt d'r kläane Schtroch,  
 Um 's Hoorwerk auszuploze,  
 'm Reescher vor die Hoormachin,  
 M'r müänd d'r Klid baid bei 'n Schplichn,  
 So doid d'r horz g'schtaucht Boize.  
 „Herr Seefeschauam“ so kräft 'r Donn,  
 „Ich bält' beld mool e Witt;  
 Die Mamma redd ball alle Dog  
 Denn, wann ich d'r Ihne sog: —  
 Nach m'r doch aa 'n 'Vobach-Schnitt \*)!“  
 Richard Braun.

\*! Schnittmuster für Kleider.

diese“ ist auf Abbruch zu verkaufen — — — geschenkt zu sein, meine Herren!  
 Inzwischen aber werden vorbildlich „soziale“ Abbaumaßnahmen durchgeführt, die jeglicher Demokratie bahnsperrlich und das Namensschild des Verlegers mit knoblauchdurchwirktem Lorbeer zieren. Des lechere K.O.L.-Schiff mit den Leuten untergeben, die es mit Weibtraud und Schickbong schon seit Jahren auf die gefährlichenden Klappen und Risse steueren. Vielleicht kienfert sein „Kamp“ dann in dem Felsen-„Kiß“ vor der nationalsozialistischen Insel.

### Schweden gibt Deutschland Geld!

Juda freut sich, siehe „Neue Badische Landeszeitung“ Nr. 21.

Mit den verworfenen Mitteln versucht ein lechtes Mal die jüdisch-marristische Einheitsfront unseren Griff nach der Macht zu vereiteln. Keine Lage ist den sozialistischen „Rittern der Feder“ zu gemein, um dem launen und blinden Spleßer „antisozialistisches Gift“ einzutränken. Wenn nur ein ehemaliger Angehöriger der NSDAP sich eine Kleinigkeit zu schulden kommen läßt, wehe dem Unglücklichen! Am nächsten Morgen steht es in allen Sozialistischen vom Mittelswettbewerb bis zum Mannheimer Winkelblättchen: „SA als Diebe!“ „SA-Führer als Wüder!“  
 Wenn aber ein Jude ein deutsches Mädchen auf die schneeflockige Art zu Tode quält, dann herrscht „Schweigen im Wälderwald“. Hat schon die Judenpresse eine auffällige Teilnahme an den angeblischen „Hilfer-Straker-Konflikt“ an den Tag gelegt, so muß es jetzt ganz besonders auffallen, daß sich diese gottverlassenen Schwindler — die den Schwindel als Geschäft betreiben — mit beachtlicher Fürsorge um die „Schulden der NSDAP“ kümmern. Wollt Hilfer bis jetzt noch Bekanntwerden dieser verlogenen Behauptungen eine Presseerklärung herausgegeben. Hat ein Märchen in den Spleßer- und Marristenblättern nur eine Zeile davon gelesen?

Zieht möchte dieses Päch ohne Bestimmung durch allerlei Lügenmeldungen unsere Bewegung diskreditieren. Das neueste Motto für Schlagzeilen lautet:

Bekommt Hilfer sein Geld?

Unter dieser Überschrift bringt die „NDL“ und ihre geistigen Ableger einen Bericht über angebliche Verhandlungen zwischen Hilfer und Schweiden, um „auf Grund seiner verwandtschaftlichen Beziehungen“ (1) 4—5 Millionen Kredit zu erhalten. Bitte nicht lachen! Denn es kommt noch bitterer! Die Sicherstellung hierfür soll in dem Grundbesitz der NSDAP bestehen! (Bitte bei dem Lochrampf das Altman nicht vergessen!) Vor acht Tagen ging ausgerechnet durch dieselbe Presse die Meldung, daß der gesamte Grundbesitz der NSDAP völlig verpfändet sei, — und nun ketzt dieser „verpflichtete Grundbesitz“ eine Sicherung! Eine so raffinierte „Transaktion“ kann nur einem Juden hin entpringen!

Hilfer bekommt sein Geld!  
Und bald wird das Lügengefädel ausbezahlt!

### Selbständige 6. weibliche beide! Hinein in die Kampfgemeinschaft gegen Warenhaus und Konsumverein!

Anmeldungen zu richten an: Kampfgemeinschaft gegen Warenhaus und Konsumverein (Kampfband des gewerbetreibenden Mittelstandes) Karlsruhe Kaiserstr. 133

### Die Biene holt Wort

Wann ihr's oa nit glooms wollt, des kennt ihr halte wie da wollt, desmege Hes doch so: die Schicht macht Wis, richtige Wis. Was weech mee nit, wer drimmer lache soll, die wos angeht, lache ganz bestimmt nit!

Lächst eich emool verzehle, ihr Leit. Wisst ihr was Theorie ann Praxis is? Gut verdelich! Theorie is Schwamm ann Praxis nennt ma dann die praktisch Ausführung. Bei manche Leit Hes von da bis dazhin e lingselanger Weg ann bei widdar annere in sich die zwoc Wert'er so schpinnefeind, daß se lwerhaupt nit jammekomme. Hobt ihr's? Also, jowell wäde mer. Jekt' gebt mer zu de Fürsorgeempfänger. Des weech so oa en jeder, doch bei uns in Mannem große Woge geschpudl worre in van wege: niemand soll hungern und jieren“ (des war die Theorie) ann manchi verantworlich! Prominentz — oa im Reich — wird jekt des Reich schlog: „Gott sei Dank, daß es Frühlung wird, daß mit das Volk wieder mal durch den Winter geschleppt boden.“ — Nemme ma jekt mool an, e Ehepoor kriecht van de Fürsorg im Monat Mä. 30.—, domit in zu beschreite Miet, Beileitung ann was so drum ann dranhängt ann dann Leme. Wie die Wochnachte kamme is, daf sicher mancher Mann jlogt: „Fröa, flehcht, unfer Omerhaupt daf so schone Gedanke, do is wätzlich nit drimer zu soge, er daf bald doch e gufs Gemiet ann viel innirig for sein Unterkerne. Do karans uns nit weiter schlechgehe, loß de Kopp nit hänge, mir werre oa d'e Feikridg rumbringe. Vielleicht

krich mer e klein Extragab ann wenn's norre drei Mark in.“ Hol mancher gedent. Viel in amer durch des jodrelange, stumpfsinniche arbeitslose Rumbdcke schon zu merd doch je gorant mehr denke kenne. Denne is schon alles worcht. Ann doorrasthof die Schicht gebud. Jekt kummt der Wis. Im Dezember werre aff emool die Auszahlungstermine (es gibt zwoc im Monat) verschome es werre schaft 30 Mark, kloos 36 Mark fuffig auszobahlt, weiß Wehnachte war. Des hol amer nit alle betroffe, bei manche war der Fall schon en Monat frischer eingekelt. Aff Protestiert weod erklart, daß des Geld bis jekt voranzubehalt worre wär. Des werd jekt gekannert, des falls binenoch gewo ann desmege mifte die Termine verschome werre. Vorher hof amer niemand was dewo gebietst. Ann weil die Leit kein Abnung ghabt hawe, hawe je van dann zwoc Auszublunge wie immer ihre Miet wog ann was sunsch noch zu jochle is unn, weiß Wehnachte war mit noch wen'ger geieft. (Des war die Praxis). Wenn ma so die Sach genau aff de Duppe ausrechent — unfer Berichtshaltung, daß der nächste Termin, der schon widdar weit in den annere Monat neinreichl, um 3 Dog vorverlegt is, kummt ma druff, daß die Schicht um Mä. 30 gemogelt hot. Findt ihr des schon un d' Schicht, id kann do nit sherees dran sinne. Demogie losse sich nit emool die kleen Bame beim Aklantieschpelo, ganz abgsche dewo, daß ma e Anerkennung nit so rächtichlos durchfährt. — Ja ja, mir hawe große Woge geschpudl,

Redaktion des „Wann Affen“ mit einem leichenblissen Dementi alle diese Ratmachungen „in den Wind“ schlogen zu können.

Aber es scheint im demokratischen Sprachrohr doch etwas nicht zu stimmen. Nach außen hin will diese große badische „Landeszeitung“ ein stolzer, freier und lebendiger Junge sein, unter seinem immer schäbiger gewordenen Kleid aber stecht doch nur der Mummelgeiß, der langsam seine Beerdigung vorbereiten schient.

Wer jekt erzählt man sich an den Mannheimer Stammtisch. Es bält sich hartnäckig das Gerücht, daß man die Hoffnung begh, vom Fack-Konjern dem alten demokratischen Zeitungsladen abgekauft zu werden. Die Juden wollen aus ihrer politischen Pielie noch en Geschäftchen machen — zwei Millionen verlangen se „nur“. Vielleicht wled das Geld dann unter die letzten demokratischen, armen Wandrunder verteilt. Dorn sicherte sich wenigstens die Direktion noch einen glänzenden Abgang. Vielleicht aber wird man über diese Gerüchte ein weiteres Dementi über alle Telefonstränge schwittern lassen, damit ja kein Befee, Geschäftsmann oder Grohserent mecht, daß etwas im Gange is und die saize „ABC“ nur noch zum Schein existiert.

Un Gerüchte ist ja meist etwas Wadres daran. Zwei Millionen für einen armen Verleger, der aus Sparmaßnahmen seine letzten Angestellter kürzen, seinen Angestellten und einem Drittel seiner Redakteure kündigen muß. Man versteht das alles eigentlich nicht. Wecht das Geschäft der „N. Bod. Landeszeitung“ wirklich so schlecht? Es sollen durchaus keine Gerüchte sein, daß sich Interessentvertreter noch garnicht so lange über Nacht eine Villa haben hinstellen können, während andere bei ihren Anträgen halb verhungern.

Es stimmt etwas nicht. Obil es wohl auch dort Vetteresamischst und gut bestellte jüdische Aufsichtorgane? Jgend etwas is fast im wachligen Käp des „Wann Affen“, der nun Huchl Huchl durch die staubigen Fenster drüllt und nicht verstehen kann, daß sich kein Jekursdirektor für sein gebäutetes Fell mehr findet. Die „Neue Ba-

### Deutsche Shakespeare-Woche in Mannheim vom 18. - 25. Juni 1933

Die deutsche Shakespeare-Gesellschaft hat sich entschlossen, ihre diesjährige außerordentliche Tagung nach Mannheim zu legen. Auf Einladung der Stadt Mannheim veranstalten die deutsche Shakespeare-Gesellschaft und das Mannheimer Nationaltheater eine Shakespearewoche in der Zeit vom 18. bis 25. Juni. Das Programm umfasst, jowell bisher feststeht, die Vortrage „Shakespeare und die Gegenwart“ (Prof. Dr. Hecht, Ostlingen), „Shakespeare als Komödientichter“ (Prof. Dr. Keller, Münster i. W.) und „Die Musik zur Shakespearezeit“ (Prof. Dr. Föhrer, Mannheim), ferner die Aufführungen der Shakespearewerke „Ein Sommernachtstraum“, „Was ihr wollt“, „King Lear“, „Ein Wintermärchen“, jowie der Opera „Otello“ und „Falstaff“ von Verdi durch das Nationaltheater die Aufführung von „Der Widerspenstigen Zähmung“ durch die Landesopergruppe der Ostlinger Studentenchaft und Darbietungen elizabethanischer Tänze und Musik. Voraussetzlich werden sich auch das Mannheimer Schloßmuseum und die Städtische Kunsthalle mit Ausstellungen an den Veranstaltungen beteiligen.

### Das Militärkonzert

Ich vermute, daß der Leser sich noch nicht klar gemacht hat, was unter dieser Bezeichnung, die zweierlei Bedeutung hat, gemeint ist. Im allgemeinen Sprachgebrauch versteht man darunter: „Konzert einer Militärkapelle“. Des Weiteren bezieht man mit diesem Wort ein Konzert, bei dem das Orchester nur mit Wäffern besetzt ist. Die Erklärung über die verschiedenen Bezeichnungen der Militärkapelle (Musik- und Holzbläser etc.) dürfte wohl über den Rahmen dieser Zeilen hinausgehen. Trotzdem sei noch erwähnt, daß das so viel gewöhnliche Sogophon in den meisten ausländischen Militärkapellen viel verhandelt wird. Die Gegner der Militärmusik behaupten, letztere verlei-

keine kulturellen Belange; sie sei nicht imstande, Erholung und Erbauung zu bringen. Eine irrige Ansicht!

Abgesehen davon, daß schon unsere Klassiker für Militärmusik komponierten, ist auch ein guter Marsch ein Stück Erbauung. Nur darf im Rahmen eines Konzerts nicht im Uebermaß davon Gebrauch gemacht werden. Ledder lassen die Programme der meisten Blasorchester gerade hinsichtlich der Zusammenstellung sehr viel zu wünschen übrig; da werden zur Hälfte Märsche, zur anderen Hälfte schlechte Unterhaltungsmusik geboten, dazwischen womöglich ein Opern- oder Sinfoniesatz in ganz unangemessener Instrumentation — kurz, solche Programme berechtigen, von einer „Unkultur der Militärmusik“ zu sprechen, und es ist eine dankbare Aufgabe jeldbewußter Dirigenten, durch sorgfältige Programmauswahl die Notwendigkeit der Militärmusik zu beweisen. Am meisten wird hier im Rundfunk gefährdet. Nur Marschkonzerte oder Walzerprogramme sind ein maßhaltlicher Lunfug. Die Unterhaltungsprogramme sind fast alle über einen Leisten geschlagen, von sorgfältiger Zusammenstellung keine Spur, jeder Dirigent fürchtet für seine Populartat, wenn er nicht Weifen zu Gehör bringt, die Jeder kennt, besonders wenn Beschwerden einzelner Hörer von den Sendeleitungen als Ausdruck der gesamten Hörer gemeldet werden. Es gehört schon Ueberzeugungs-treue und eine Portion Mut dazu, das Publikum mit Neuersehungen bekannt zu machen, und deshalb kann man wohl auch sagen, daß die Musikmeister der meisten Reichswehrkapellen in der Uebermittlung guter Militärmusik vorbildlich wirken. Es sei gerne zugegeben, daß der Marsch für Blasmusik das geeignetste Konzertstück ist, jedoch im Uebermaß gebracht, wirkt er nicht anseuernd, sondern ermüdend auf den musikalischen Hörer. Und nunmehr bitten wir unsere Leser, das Militärkonzert der gesamten Ständartenkapelle 171 am 18. Januar im Nebelangenloal zu besuchen und nach Anhören dieses Programms ihre Ansicht über den Abend durch kurze Aufschriften an die SA-

Führung zum Ausdruck zu bringen. Wir werden bei unserem nächsten Konzert diese Aufzuzügen berücksichtigen. D. S. W.

### Nationaltheater Mannheim

Neueilen. Die Oper bereitet für die kommende Woche die Erstaufführung eines heilen Einakterabends vor, an dem Ferruccio Valento florentinisches Capriccio „Arlecchino“ und E. R. Rejzkoek's komische Oper „Spiel oder Ernst“ gemeinsam zur An-brung gelangen. Die musikalische Leitung hat Dr. Ernst Ermer, die Intendenzung Dr. Richard Hein. Die Premiere ist am Dienstag, den 17. Januar.

„Jugendbarren“ Die für die Theatergelnabe des Wähnervolksbundes am 28. Januar im Palazzo in Ludwigsbachan vorgesehene Aufführung der Operette „Der Jugendbarren“ findet bereits am Donnerstog, den 19. ds. Mts statt. Die Kartenabgabe erfolgt nur am Montag, den 18. ds. Mts, in den Geschäftsstellen des Wähnervolksbundes.

### Täglich Darbietungen:

- Stadt- und Handelshochschulbücherei im Schloß: Geöffnet von 9—13 und 15—19 Uhr.
- Städtisches Schloßmuseum: Archäologische, kunstgewerbliche, heimat- und kunstgeschichtliche Sammlungen. — Sonderausstellungen: Schäferzeichnungen im Ritterloal, ferner „Der Werdegang der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigsbachan“ Geöffnet von 10 bis 13 Uhr und von 14—16 Uhr.
- Mannheimer Kunstverein L. 1. 1. Roderne Kunst-Sonderausstellungen. Geöffnet von 10—13 und von 14—16 Uhr.
- Museum für Natur- und Völkermunde im Zeughaus: Biologische Tiergruppen, ethnographische Sammlungen. Geöffnet von 17—19 Uhr.

Städtische Kunsthalle: Gemälde und Skulpturen des 19. und 20. Jahrhunderts, Graphische Sammlung, kunstwissenschaftliche Bibliothek.

Sonderausstellungen: Pyslognomisch-grapholog. Studienchau; Gestalt und Gestaltung / Sonderausstellung des Jugendhausmuseums in den Räumen der Kunsthalle: „Die Kunst des Amerikaners“. Geöffnet von 10—13 und von 14—16 Uhr.

Städtische Bäder- und Keschalle im Hertschloal: Badesaunabde geöffnet von 10.30—12 Uhr und von 16—19 Uhr. Keschalle geöffnet von 10.30 bis 13 Uhr und von 16.30—21 Uhr.

Jugendbücherei Lamenhaus N. 7, 48: Geöffnet von 15—19 Uhr.

### Tagestaler:

Freitag, den 13. Januar 1933.

- Nationaltheater: Zum letzten Male „Der Freischütz“, Romantische Oper von Carl Maria Weber — Miete D — 12.30 Uhr.
- Rabarett Elbelle: 16 Uhr Tanztee, 20.15 Abendvorstellung.
- Planetarium im Luisenpark: 16 Uhr Vorführung, 20.15 Arbeitsgemeinschaft über Goethes Farbenlehre.
- Konzert: Palast-Café „Rheingold“, Darlacher Hof, Gambelns 11.

### Der Film zeigt...

- Alhambra: „Die blonde Venus“
- Capitol: „Ein Mann mit Herz“
- Claria: „Paprika“
- Kory: „Jugend der Nacht“
- Scala: „Daid“
- Schauburg: „Die blonde Venus“
- Universum: „Abenteuer im Engobte“ und „Wähenhau“.

# Das kann nur ein Jude machen!

## Ein jüdischer Metzger haut einen lebenden Kuh den Schwanz ab, um Schlachtkleber zu hinterziehen!

Wir haben uns bereits vor den Weihnachtsfeierlogen an dieser Stelle mit dem jüdischen Metzger Bernhard Hirsch in Mannheim beschäftigt, der nicht nur seine Mißpoke, sondern auch die deutschbewusste Bevölkerung mit seinen, im Liebesbriefstil abgefaßten, Geschäftsreklamen belästigte. Zeigte sich damals in der ganzen Art und Weise, wie der Jude für sein Geschäft Reklame zu machen suchte, unerschöpflich die Sinnlosigkeit seiner Reklame, so sind wir heute in der Lage, diesen jüdischen Metzger Bernhard Hirsch von einer anderen Seite zu beleuchten.

Auf dem hiesigen Schlachthof spielte sich dieser Tage eine Robheit ab, wie sie sich der anständigen und noch einen Funken Gefühl behaltende Mensch nicht abschmeikeln, verwerflicher und roher tun kann. Der jüdische Metzger Bernhard Hirsch, Mannheim 3 1, 16, führte im Schlachthof eine Kuh zur Waage. Als der Jude merkte, daß das Schlachttier einige Pfund Ubergewicht hatte, nach welchem er eine höhere Schlachtkleber entrichten mußte, schritt dieser Robling der lebenden Kuh den Schwanz ab, um das Gewicht zu verringern und gleichzeitig die erhöhte Schlachtkleber zu sparen. Man stelle sich das Tier vor, das sich in wildem Schmerz aufbäumte und in grovenrigerender Weise Klafte und stülte sich weiterhin den Ekel vor, der die Anwesenden ergriffen hatte — man kommt unwillkürlich zu der Erkenntnis, daß eben nur der nach Kalmburger lebende Jude zu einer solchen Schinderlei fähig ist. Wer den Talmud kennt — dank einer von uns Nationalsozialisten getriebenen Aufklärung ist er längst nicht mehr ein „Buch mit sieben Siegeln“ — kann aus dem

Verhalten dieses Judenmetzgers schließen, daß er, wenn er mit einer hilflosen Kreatur so brutal und ohne jedes Gefühl umgeht, jedenfalls auch nicht anders mit seinen Mitmenschen — ausgenommen seinen Rassenossen — verfährt, denn nach dem Talmud ist der „Nichtjude dem Vieh gleichzustellen.“

- Die Zeugen des Vorfalls nahmen daran begreifliches Vergernis und verständigten die Direktion des Schlachthofes. Auch unsere Stadtratsfraktion nahm sich der Sache an und bat folgenden Antrag beim Stadtrat Mannheim eingebracht:

  1. Ist es dem Stadtrat bekannt, daß der jüdische Metzger Bernhard Hirsch, Mannheim, 3 1, 16, einem lebenden Rind die Schwanzrippe abhakte, um Schlachtkleber zu hinterziehen?
  2. Ist gegen den Robling bereits Strafanzug gestellt wegen dieser gemeinen Tat, welche allerwärts Vergernis erregte?
  3. Wenn noch nicht, warum jögert man so lange? Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verjährungsfrist wegen Tierquälerei noch 8 Wochen abläuft!
  4. Ist der Stadtrat bereit, zu veranlassen, daß der Täter wegen dieser gemeinen Tat einen Schlachthausstrafeis von mindestens einem halben Jahr erhält?

Dies vorläufig. Wir sind nun gespannt, ob es sich auch in diesem Falle des Juden Bernhard Hirsch erweist, daß der Jude unantastbar ist, oder ob sich die verschiedenen Parteien hinter den Antrag unserer Fraktion stellen und mit dafür sorgen, daß solchem Vorfällen, wenn nicht für immer

so aber doch immerhin für einige Zeit das Handwerk gelegt wird.

Wir Nationalsozialisten werden uns jedenfalls diesen Robling merken und dafür sorgen, daß die Untat des Bernhard Hirsch nicht in Vergessenheit gerät.

Der deutschbewusste Bevölkerung Mannheims aber rufen wir zu:

Weicht weg vom Juden! Zeigt, daß ihr mit solchen Taten der Rassenfremden nicht einig geht und sie in heißer Seele verabscheut.

Liger.

### Kontenleistungen in der Angestellten-Versicherung

Durch die Reformordnungen vom 8. Dezember 1931 und 14. Juni 1932 und den Beschluß des Verwaltungsrates der RVA vom 29. November 1932, der am gleichen Tage vom Reichsversicherungsamt genehmigt wurde, sind wichtige Veränderungen im Angestelltenversicherungsgesetz durchgeführt worden. Im Hinblick darauf ist die Frage: „Was bedeutet die Angestelltenversicherung für die Angestellten?“ besonders aktuell. In richtiger Würdigung des Umstandes hat die Ortsgruppe Mannheim des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes in der Monatsversammlung am 3. Januar eine Vortragreihe eingeleitet, in welcher alle Fragen aus der Angestelltenversicherung gründlich behandelt werden sollen. Den ersten Vortrag hielt Herr Böhrer. Er gab unter dem Thema „Kontenleistungen in der Angestelltenversicherung“ einen eingehenden Überblick über die Leistungen der Angestelltenversicherung, insbesondere das Ruhegeld, die Witwen- und Waisenrente, die Kinderzuschüsse, das Halbwaisen- und die Vorkriegs-Erhaltung an weibliche Angestellte bei Verheiratung. Die Voraussetzungen für die Kontenleistungen und Vorkriegsleistungen, die Erläuterung des Begriffs „Anwartschaft“, die Berechnung der Kontenleistungen an Hand einer besonderen Unterlage u. a. m. wurden in dem Vortrag besonders behandelt, und von den zahlreichen Versammlungsteilnehmern als eine wertvolle Aufklärung dankbar begrüßt.

Besonders die Ausführungen über die Ausübung der Angestelltenversicherung durch eine genügend hohe Lebensversicherung wurden lebhaft diskutiert. Auf die Gefahren und Nachteile für den Versicherungsnehmer, die durch die Aufwertung der alten Papiermark-Lebensversicherung entstehen, wurde ganz besonders aufmerksam gemacht.

Eine umfangreiche Aussprache, die sich an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag anschloß, zeigte, daß den Fragen der Angestelltenversicherung in den Kreisen der Angestellten ein großes Interesse entgegengebracht wird. Die Vortragreihe soll in der Versammlung im Februar fortgesetzt werden.

Universum Mannheim. Heute Freitag hat das Universum eine neue Erstaufführung: „Abenteuer im Engadin“, ein herrlicher Schall-Film der Sasa. Dieser Film, der nach einer Idee von Dr. Jandl hergestellt wurde, spielt in den schneebedeckten Bergen und zeigt in heiterer und lebenswärtiger Art Abenteuer der beiden Hamburger Jüngerleute Walter Krim und Guzzi Danföner, bekannt und beliebt aus dem „Weißen Rausch“. Ein neuer Tonfilm wirkt mit: Hella Hartwig. Eine Liebesgeschichte durchzieht die Handlung, nicht nur Freunde des Wintersports, auch Liebhaber des Spielfilms kommen voll und ganz auf ihre Kosten. „Abenteuer im Engadin“ ist ein Lustspiel, das allen gefallen wird und Freunde guter Filmkunst seien besonders auf dieses durch eine schöne Bühnenschauspielung Programms aufmerksam gemacht.

zu neuem Leben und zu einer regen Mitgliederbetätigung geführt hat.

Im anerkennenden Teil erteilte der bekannte Lautensänger Dr. Ebbrecht die größten Beifallsbekundungen, insbesondere mit seinen beliebten und bekannten Volksliedern vom „Bräuer Dorcht“ und vom Graf Rino und Amalie. Er brachte Stimmung in den Abend und wurde immer wieder hervorgehoben.

Auch der einheimische Künstler Herr Weinreich mit seinem Sohn, dem Mitglied Franz Weinreich, fand mit seinem Lokalbühnen-Aufführung.

Schlieflich kam die Tanzkapelle und mit ihr die Jugend zu ihrem Recht und es entwickelte sich sehr bald in allen Ecken der „Harmonie“ ein reges Tanzleben und hielt die Mitglieder noch sehr lange zusammen.

Alle Mitglieder, jung und alt, werden, wie stets in jedem Jahre, auf dieser großen Wiedersehensfeier mit ihren ehern. Schulkameraden und ehern. Lehrern alle Erinnerungen aufgeschwemmt haben und Freude und Zufriedenheit in den Alltag mitgenommen haben.

Deine Pflicht ist es, Deine Zeitung, das „Hakenkreuzbanner“ zu lesen und für Deine Zeit zu werden.

Hast Du sie erfüllt?

# Parole-Ausgabe

## KREIS MANNHEIM

Unsere Offensiv hat eingeleitet

Versammlungen im Kreis Mannheim.

- 13. Januar, 8.30 Uhr: Reichardt-Op. Feldschützchen, Redner: Pg. Neumann, Baden-Baden.
- 14. Januar, 8.30 Uhr: Schwoylingen, Redner: Pg. Neumann, Baden-Baden.
- 15. Januar, 8 Uhr: Reilingen, Redner: Pg. Neumann, Baden-Baden.
- 15. Januar, 8.30 Uhr: Schriesheim, Redner: Pg. Neumann, Baden-Baden.
- 15. Januar, 8.30 Uhr: Sodenheim, Redner: Pg. Stadtrat Pfäumer, Heidelberg.

Ortsgruppe Eidenhof, Freitag, den 13. Januar, im „Rennerhof“ Dienststunde ab 2 Uhr, anschließend Schulungskurs. Besuch für alle Amtswähler Pflicht. Parteigenossen werden hiermit eingeladen.

Ortsgruppe Seckenheim, Freitag, den 13. Januar, abends 8.30 Uhr im „Reichsbader“ Mitgliederversammlung. Redner: Kreisleiter Weibel, M. d. R. Erscheinen Pflicht.

Ortsgruppe Schriesheim, Sonntag, den 15. Januar, große Kundgebung im Gasthaus „Zur Pfalz“ Beginn 20 Uhr. Redner: Pg. Neumann, Baden-Baden.

### Ortsgruppenbefehl

Ortsgruppe Rheinau: Sämtliche Parteigenossen, NSDAP, NS-Frauenfront und WDR haben sich am 14. Januar 1933, 5 Uhr, im Lokal Bahlscher Hof, Reichsstraße 118, einzufinden. Dort werden nochmals die organisatorischen Richtlinien für Sonntag, 15. Januar 1933 bekanntgegeben. Außerdem: 1. Endabrechnung der verlaufenen Eintrittskarten, 2. Einteilung der Funktionäre für den Deutschen Abend.

### Die Ortsgruppenleistung

Band Deutscher Mädel. Der gemeinsame Heimabend mußte aus technischen Gründen auf Dienstag, den 17. Januar 1933, abends 8.30 Uhr nach dem „Rennerhof“ verlegt werden. Um zolljähriges Erscheinen bitten.

Ortsgruppe Mannheim-Friedrichsplatz: Sonntag, den 14. Januar 1933, abends 8.30 Uhr, im Parkhotel „Fliegender Holländer“, 3, 20 Mitglieder-Versammlung.

Ortsgruppe Humboldt (Wohlfahrtsamt) Sprechstunden finden jeweils Dienstags von 10 bis 12 Uhr im Ortsgruppenheim Humboldtstraße 8 statt. wofür auch Anträge gestellt werden können.

Ortsgruppe Hemsbach, Sonntag, den 15. Januar, 20 Uhr, Gasthaus „Zum Stern“ findet ein Deutscher Abend statt. Redner: Pfarrer Voges.

Stadtratsfraktion: Am kommenden Sonntag, den 16. Januar, findet in R 1, 2a um 20.30 Uhr eine Fraktions Sitzung statt.

Kampfgemeinschaft des gewerblichen Mittelstandes. Durch unseren Führer Josef Hiller ist eine Kampfgemeinschaft des gewerblichen Mittelstandes ins Leben gerufen. Mitglied derselben kann jeder Deutsche, der arischer Abstammung ist, werden. Schriftliche Anmeldung an Pg. Behme, Geschäftsstelle der NSDAP, Kreisleitung, R. 1, 2.

Schulungskurse. Die im Herbst begonnenen Unterführerkurse werden jetzt abgeschlossen. Die Kurssteher, die Wert darauf legen, eine Abgangsbeteiligung zu erhalten, werden gebeten, dem letzten Vortrag beizuwohnen. Dieser findet wie folgt statt:

1. Beamtenkurs, 25. 1. 1933 im Saalbau. Thema: Nationale Erziehung. Redner: Pg. Leis.

## ACHTUNG!

### Neuorganisation des Pressewesens!

In diesen Tagen ist den Ortsgruppen ein Exemplar der Richtlinien über die Organisation der parteiamtlichen NS-Presse zugegangen, nach welchen eine Umstellung des gesamten Pressewesens eingeführt wurde. Die Aufgabenbereiche sind demnach geteilt in:

1. Pressewartorganisation (Die Organisation für die Ausbreitung der Presse: Verlagsangelegenheiten)
  2. Berichtsfaktorenorganisation (Die Organisation der aktiven Mitarbeit am Inhalt der Presse: Schriftstellungsangelegenheiten)
- Sämtliche Ortsgruppen haben sofort dem Leiter des Kreispresswartes im Kreis Mannheim, Pg. Dr. Otto Orth, Mannheim-Alteiner, Heuweg 7, einen Ortsgruppenberichterhalter und dem Kreispresswart Pg. Emil Spranger, Mannheim, Kreisleitung R 1, 2a, einen Ortsgruppenpresswart namhaft zu machen.

Die Ortsgruppen im Kreis Weinheim melden die Berichtsfaktoren bjm. Pressewart bis zur Ernennung des Kreispresswartes und des Leiters der Kreis-Presse-Abteilung an die Kreisleitung.

Der Leiter der Unterabteilung der Gau-Pressestelle für das Verbreitungsgebiet des „Hakenkreuzbanner“:

geg. Rahel  
Der Leiter der Unterabteilung des Gau-Pressewartes für das Verbreitungsgebiet des „Hakenkreuzbanner“:  
geg. Schmitz

## Aus den Vereinen:

### Die ehem. Jäger zu Pferde Nr. 5 weihen ihre Standarte.

Ein schönes Zeichen von Kameradschaft erlebten die Teilnehmer am 10jährigen Jubiläumstag und an der Standartenweihe der ehem. Jäger zu Pferde Nr. 5 am Samstag, den 7. Januar: nicht weniger als 17 Jahrgangsklassen der verschiedenen Militärvereine aus Mannheim und Umgebung versammelten unter den Klängen des „Friedrichs-Ker“-Marsches in den Saal der Liedertafel ein. Nachdem sich die Fahnen auf dem Podium aufgestellt hatten, sprach Hr. E. Dissa einen Prolog, worauf der äußerst lährige 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Holzwarth, die Erschienenen begrüßte und gleichfalls einen Überblick über den Werdegang des Vereins gewährte. Als ehem. Chef des Regiments war Generalmajor Ullmann, welcher Stellpferer Josef, Herr Dr. Sieke vom Rhein-Neckar-Militärgauverband, die Stadträte Kunkel, Hofmann und Ludwig, sowie zahlreiche Abordnungen der anderen Militärvereine erschienen. Von diesen ehemaligen Offizieren des Regiments waren Gläwamarschlergramme eingegangen. Die Traditions-Erhaltung hatte aus Stolz in Pommern Gläwamarsche mit dem Bemerken überhand, daß zur Entsendung einer Abordnung leider keine Reisemittel vorhanden seien (Na no, Herr u. Schiefer, wirklich? Red.). Der Oberbürgermeister der lebendigen Stadt hatte natürlich auch abgefragt, was recht viellogend quitiert wurde.

Herr Generalmajor Ullmann gedachte nun in einer zu Herzen gehenden Ansprache der tapferen Gefallenen der Schlacht in Kollringen, vor Verdun, und auf der Vorkriegs- und erkrankte besonders, daß das erste Opfer des Weltkrieges ein Offizier des Jägerregiments zu Pferde Nr. 5 gewesen sei. Einen dreien Raum nahmen die Ausführungen des Redners über die Pflege des Wehgedankens ein, wobei er betonte, daß in den Händen der Jugend das Schicksal unseres Vaterlandes liegt. Mit einem Hoch auf den lebenden Verein und die Militärverbände schloß Generalmajor Ullmann seine begeistert aufgenommenen Ausführungen.

Nach der Ansprache des Generalmajor Ullmann sang die Liedertafel unter der Stadtführung ihrer Dirigenten Herrn Ulrich Herzog zwei Reiterlieder, von denen besonders „Löhms wilde wogende Jagd“ mit bezauberndem Beifall aufgenommen wurde und wiederholt werden mußte. Die Pause wurde durch schneidige Marsche der Kapelle Seeger angefüllt, und als zur Einleitung der Standartenweihe der Regimentsmarsch der Jäger erklang, wurde bei manchem alten Kameraden die Erinnerung an das Soldatenleben gemach.

Durch weißgekleidete Jungfrauen wurde die verfallene Standarte zur Weibe auf Podium gebracht. Herr Stadtpfarrer Josef hielt eine gedankvolle Weiberede, und als die Halle fiel, kam ein außerordentlich prächtiges Kunstwerk zum Vorschein, in den Farben schwarz-weiß-grün gehalten und mit reichlich Gold und Silber verziert. Freudig bemogt übernahm der 1. Vorsitzende die neue Standarte und versprach, sie treu zu bewahren und alle der Jäger unter ihr zu vereinen.

Von den Frauen des Vereins wurde durch Frau Winsloe das erste Fahnenband mit sinnvollen Worten überreicht. Ein weiteres Fahnenband stiftete der Rhein-Neckar-Militärgauverband durch Herrn Dr. Sieke. Je einen Fahnenriegel stifteten die Leibdragonen, der Marine-Verein 1895, die Deutsche Ehrenlegion, Kameradschaft der

Kavalleristen in Weinheim, Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenengruppe der Jäger, Marine-Verein „Der letzte Mann“ Mannheim, die gelben Dragoner und der Wanderverein der Jäger von Karlsruhe.

Aus der weiteren Programmfolge sind noch hervorzuheben: die ansprechenden und mit viel Beifall bedachten Lieder zur Laute von Dr. Hans Ebbrecht. Seine „Schwalmusik Lieder“ lösten Lachsalven über Lachsalven aus, es wurden ihm Zugabe um Zugabe abgeungen.

Zum Schluß kam die Jugend zu ihrem Recht, wobei man die Wahrnehmung machte, daß alles langweiliger und langweiliger zur Jugend gehörte.

Ein großer Tag des Vereins der Jäger zu Pferde Nr. 5 fand dann spät in der Nacht sein Ende.

NB. Die Standarte, ein Werk der Heidelberger Fahnenwerkstatt ist ab 16. 1. in deren hiesiger Filiale 8 3 (Planke) 8 Tage ausgestellt.

### 25jähriges Jubiläum beim Alt-Herren-Verein der Leisinghule

Wie alljährlich so feierte der Alt-Herren-Verein der Leisinghule auch dieses Mal zwischen den Jahren ein großes Wiedersehensfest der ehem. Altmitglie der Leisinghule. In diesem Jahre kam der Feiertag besondere Bedeutung zu, weil damit zugleich die Feier des 25jährigen Jubiläumstages des Verbandes verbunden war.

Der große Saal der „Harmonie“ war von Mitgliebern und Freunden des Verbandes vollkommen besetzt und ein reichhaltiges Programm diente zur Unterhaltung der Mitgließer.

Der erste Vorsitzende des Verbandes, Herr Rechtsanwalt Dr. W. Holdermann begrüßte die Erschienenen, insbesondere auch die Vertreter der Lehrerschaft und der Schule, ganz besonders über den früheren langjährigen Direktor der Leisinghule, Ehrenmitglied des Verbandes, Herrn Geheimrat Dr. Blum.

Die einheimische Künstlerin Frau Käthe Wada und das Mitglied Herr Lind brachten auf Geige und Flügel besonders klassische Musik und einige wohlgehaltene Kompositionen des Herrn Lind selbst zu Gehör.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Festrede des Herrn Rechtsanwalts Dr. W. Bergdoll, der als langjähriger Mitglied des Verbandes über die Gründung des Verbandes und seine 25jährige Geschichte sprach. Er erwähnte die Verdienste der Gründer und der besonders eifrigen Vorstände in vielen Jahren, erinnerte an diejenigen Mitglieder des Verbandes, die im Weltkrieg ihr Leben dahingaben und betonte die Verpflichtung, sich dieser Opfer auch heute noch im täglichen Leben würdig zu zeigen im Kampf für ein neues, freies und glücklicheres Deutschland.

In launigen Worten erzählte er von den alten Zeiten in der Schule, von einigen besonders originellen Lehrern und Schülern zum Gedächtnis der Anwesenden alle Schulerinnerungen auf. Herr Geheimrat Dr. Blum dankte in einer anerkennenden Rede für die ihm gewidmeten Worte und hob hervor, daß die Jahre von 1902 bis 1918, in welchen er fortlaufend Direktor der Leisinghule gewesen sei, für ihn die schönsten Jahre seiner Schulienzeit gewesen seien und daß ihm die Aufzucht der Leisinghule besonders Freude bereitet habe. Beide Redner gedachten der Verdienste des letzten Vorsitzenden, des Rechtsanwaltes Dr. Holdermann, der seit mehreren Jahren mit großem Beifall und Eifer, den Verband



# Der falsche Daubmann vor Gericht

Freiburg i. Br., 12. Jan. Bei ungeheurer Publikumsandrang begann am Donnerstag vormittag vor der Freiburger Großen Strafkammer der Prozeß gegen den falschen Daubmann, den verheirateten 43jährigen Schneider Karl Janoz Hummel aus Offenburg. An der Verhandlung, die wahrscheinlich nur einen Tag dauern dürfte, nehmen u. a. auch über 20 Vertreter deutscher und ausländischer Zeitungen teil. Bereits am frühen Morgen fanden sich die ersten Zuschauer ein. Am Saaleingang wurde eine strenge Kontrolle durchgeführt. Pünktlich um 9 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Dr. Mayer die Verhandlung. Hummels Erscheinen im Saal wurde beim Publikum mit großem Interesse aufgenommen. Es erfolgte zunächst die Verlesung der umfangreichen Anklagechrift, die Hummel beschuldigt schweren Betrug in mehreren Fällen, schwere Urkundenfälschung und Versicherungsschwindel zur Last legt. Die Vernehmung des Angeklagten gestaltete sich sehr dramatisch. Im Subderrraum kam es verschiedentlich zu Velterteilstandbräuen.

## Der Werdegang eines Gauners

Als Sohn eines Stegelarbeiters im Kanton Basel-Land geboren, zeigte der Angeklagte von früher Jugend an einen ausgeprägten Hang zu Diebstählen. Er kam dann in eine Zwangsberufungsanstalt. Wegen einer Nasenkrankheit mußte er im Jahre 1916 in Freiburg operiert werden, die von der Operation herkommende große Nase hat er später gefälscht als Bajonettverletzung aus dem Kriege hinzustellen gewußt. Verschiedentlich wurde er von Kriegsgerichten wegen unerlaubter Entfernung aus dem Heere, Ungehorsam und Verträgeren zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt, die er aber zum Teil auf Wohlverhalten erlassen erhielt. Große Heiterkeit entfiel im Saale, als der Vorsitzende plötzlich fragte: „Kennen Sie mich nicht mehr, Hummel?“, und dem erstaunten Angeklagten vorhält, daß er kein anderer als der Vorsitzende jenes Kriegsgerichts war, das Hummel in Neubreisach verurteilte. Weiterhin hat sich Hummel an der Westfront wegen eines fälschlichen Patrouillenganges tatsächlich das Eisene Kreuz 2. Klasse erworben, das ihm allerdings später noch seiner Degradation wieder aberkannt wurde. Von seiner letzten Gefängnisstrafe wurde er 1918 in Raftat durch den Ausbruch der Revolution befreit. Er befindet sich abri-

gens zur Zeit zwecks Verbüßung einer früheren Rechtsstrafe in Haft.

Nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst begab sich Hummel nach Basel, wo man ihn aber wegen neuer Betrügereien und Grenzschmuggels auswies. Zwischendurch sei er bei dem Selbstschutz in Obersiebenbrunn tätig gewesen. In den folgenden Jahren führte er ein unstetes Wanderleben, arbeitete auch vorübergehend in seinem Schneiderberuf. 1920 verurteilte ihn das Amtsgericht in Veine wegen Diebstahls und Betrugs zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe. Nach deren Verbüßung kam er nach Offenburg, wo er sich im Dezember 1921 verheiratete und bald darauf selbständig machte. Eine zeitlang ging das Geschäft ganz gut. Bald darauf sah er jedoch den Entschluß, in die Fremdenlegion zu gehen. Er meldete sich in Straßburg Anfangs Mai 1922, wurde aber wegen seines Fußleidens abgewiesen.

Ran habe er den Versuch gemacht, über Italien nach Tunesien zu gelangen, um sich an Ort und Stelle anwerben zu lassen. Mit 14 RM. in der Tasche sei er am 6. Mai mit dem Fahrrad von Offenburg weggefahren und nach mancherlei Irrfahrten bis nach Rom gekommen. In der Nähe von Neapel sei dann das Fahrrad zu Bruch gegangen. Seine Vorräte waren schon an der Grenze erschöpft. Hoffsch völlig heruntergekommen habe er den Entschluß gefaßt, zurückzukehren. Deutsche Handwerksburschen hätten ihm erzählt, daß man auf dem Konulat die Rückfahrkarte nur bis zur Grenze bekomme. Deswegen sei er auf den Gedanken gekommen, sich als den vermöglichen Daubmann auszugeben, um auf diese Weise zu Pab und Fahrkarte zu gelangen. Am 17. Mai v. J. habe er in der Nähe von Palermo in einem Straßengraben an die Eltern Daubmann geschrieben. Auf der Karte habe er sich als den vermöglichen Dölar bezeichnet und den Eltern mitgeteilt, daß er 1918 an der Westfront in französische Gefangenschaft geraten sei. Bei einem Fluchtversuch habe er einen französischen Posten erschossen und sei dafür vom Kriegsgericht in Amiens zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, die er in Constantine in Tunesien verbüßen mußte. Nach 10jähriger Gefangenschaft sei es ihm endlich gelungen, zu fliehen, und mit einem italienischen Dampfer nach Italien zu kommen. Den in dem Brief erbetenen Geburts- und Taufschein habe er einige Tage später erhalten,

wobei ihm das Konulat in Neapel anstandslos Pab und Fahrkarte ausgestellt habe.

## Der Mann, der sich von Kaktusfleisch ernährte.

Es kam dann eingehend das Buch zur Erörterung, das Major Dumiller über Daubmann herausgegeben habe. Hummel bestritt entschieden, Kenntnis davon gehabt zu haben und bezog sich auf die ersten Seiten zu Gesicht gekommen. Der Vorsitzende gab seinem Bedauern Ausdruck, daß das Buch nicht im Handel erschienen konnte, denn sonst wären wohl den Lesern die Augen früher aufgegangen. Vor allem behandelt der Vorsitzende den Abschnitt, in dem die Flucht des angeblichen Daubmann aus Afrika behandelt wird. Interessant ist zu lesen, wie Hummel alias Daubmann durch ein unendliches Kaktusfleisch (1) ernährt haben will. Große Heiterkeit erregte auch die Schilderung des Buches, wie Hummel, der nur Sträflingskleidung und einen Krabbermantel trug, sich durch einen Überfall andere Kleidung habe verschaffen wollen. In dieser Wüstenlandschaft sei er auf einen Wiener getroffen, der Zirkus war und deutsch gesprochen habe. Dieser Mann habe ihn hier am Rande der Sahara die Haare geschneitten und rasiert. Das Buch schildert dann im weiteren die Flucht über das Mittelmeer, wozu Daubmann eigens Schwimmen gelernt habe. Der Angeklagte betonte dann, daß bei seiner Vernehmung im Freiburger Polizeipräsidium sowohl Regierungsrat Ransperger wie Polizeinspektor Schnäbele ihm stets mit Mißtrauen gegenüber gestanden hätten. Mit einigen Bemerkungen über die Verhaftung Hummels findet die Vormittags-Sitzung ihr Ende. Am Nachmittag um halb 4 Uhr wird mit der Zeugenvernehmung begonnen.

## Märkte und Börsen

Mannheimer Produktenbörse vom 12. Jan. Die norddeutschen Forderungen für Weizen und Roggen sind etwas erhöht. Da aber der Konsum sich im Einkauf zurückhält, so nahm die Börse während der Vormittagsstunden einen ruhigen Verlauf. Im Vormittagsverkehr hörte man folgende Preise: Weizen inl. 20.75—20.85, Roggen inl. 16.75—17.00, Hafer inl. 13.50—14.00, Sommergerste 18.50—20.00, Futtergerste 17.65 bis 17.75, Diatama 19.00—19.25, Biertreber

10.50—10.75, Weizenmehl feinst. mit Auslandsweizen 20.00—20.25, Weizenauzugsmehl 32.00—32.25, Weizenbrotmehl 21.00 bis 21.25, Roggenmehl 60-70 Proz. 21.25 bis 24.25, Weizenkleie fein 7.50—7.75, Erdaufkuchen 11.75—12.00 RM., alles per 100 kg waggongfrei Mannheim.

Mannheimer Schlachtleichmarkt vom 12. Jan. Zufuhr: 71 Kälber, 25 Schafe 133 Schweine, 835 Ferkel und Läufer. Preise pro 50 kg Lebendgewicht bezw. pro Stück: Kälber: 34—36, 30—32, 27—29, Schafe: 15—23, Schweine: nicht notiert, Ferkel bis 4 Wochen 8—11, über 4 Wochen 13—16, Läufer 17—19. Marktverlauf: Kälber mittel geräumt, Ferkel und Läufer mittel.

## Schiffer-Börse

Duisburg-Ruhrort (Amtliche Notierung): Frachtfähige von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Rotterdam 0.75—0.80 RM., Antwerpen-Gent 1.20, Brüssel 1.60, Lüttich 2.00 von den Häfen des Rhein-Saale-Kanals nach Mainz-Mannheim 1.20, Antwerpen-Gent 1.35, Brüssel 1.75, Lüttich 2.20. Schlepplohn von den Rhein-Ruhr-Häfen nach St. Goar 0.60 RM., Mainz 0.90, Mannheim 1.00 RM.

## Rundfunk-Programm

für Freitag, den 13. Januar.  
 Breslau: 19.30 Abendmusik, 21 Europäisches Konzert, 22.30 Vasochefter.  
 Köln-Langenberg: 7.05 Morgenkonzert, 10.15 Gemeinschaftsmpfang für Arbeitslose, 13 Mittagskonzert, 17 Vesperkonzert, 21 Europäisches Konzert, 22.30 Nachtmusik.  
 Königsweiserhausen: 14 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 19.35 Orchesterkonzert, 21.50 Konzert, 22.45 Vasochefter.  
 München: 11.30 Schallplatten, 12. Meister des Bühnengejangs, 13 Mittagskonzert, 14.20 Schallplatten, 16 Das Musikleben der deutschen Reichshöfde kurz vor dem 30jährigen Krieg, 17 Vesperkonzert, 19.25 Vante Schallplatten.  
 Mählar: 7.20 Frühkonzert, 10.50 Viederkunde, 13.30 Mittagskonzert, 20.30 Alte Musik, 22.30 Tanzkapelle.  
 Wien: 21 Europäisches Konzert, 22.10 Abendkonzert.

# Mannheim

**ROXY**  
 Ein Stad beliebter Filmgrößen wie  
**Jenny Jugo, Hans Brausewetter**  
**Paul Kemp, Anton Pointner**  
**Jul. Falkenstein, Paul Heidemann**  
 fesseln in dem neuen  
**Kriminal-Sensations-Tonfilm**  
**Heute Nacht geht's los**  
**(Zigeuner der Nacht)**  
 Eine tolle Angelegenheit mit Abenteuern im Tempo der Operette  
**Da wird**  
 gollirt - gestohlen - entführt  
 verfolgt - getanzt - verhaftet  
 nur mit der Musik von  
**Paul Abraham**  
 Im bunten Ton-Vorprogramm:  
 Lötchen, ein Bergtal im Wallis, Tönende Handschrift, Wunder der Technik  
 Neueste Tonwochenschau  
 Beginn: Wochentags 3, Sonntags 2 Uhr.  
 Vorzugskarten haben Gültigkeit!

**Staunend billig ...**  
**Gummimäntel 3.-** | **Lodenmäntel 15.-**  
RM. 13.50, 12.-, 5.- | RM. 27.-, 23.-, 18.-  
**Imprä. Wollmäntel 20.-** | **Leder-Jacken u. Westen 20.-**  
Gabardine, RM. 36.-, 30.-, 25.- | RM. 31.50, 25.-, 22.75  
**Im Inventur-Verkauf**  
**HILL & MÜLLER N 3, 12**  
 Kunststrasse  
 das leistungsfähige Spezial-Geschäft — Auf reguläre Waren 10 Prozent Rabatt

Die militärischen Vereine der Stadt Mannheim begehren am Samstag, den 14. Januar 1933 abends 8 Uhr im Nibelungensaal die  
**Reichsgründungsfeier**  
 wozu die gesamte Bevölkerung freundl. eingeladen wird.  
 Die Festrede hat Herr Religionslehrer Borchardt, Mannheim übernommen. Frau Carola Rode wird einige Lieder zu Gehör bringen, am Flügel von Herrn Kapellmeister Lager begleitet. Ferner wirken mit der Mannheimer Sängerkreis unter Leitung des Chorleiters Hans Lager, und die Feuerwehrkapelle Mannheim unter Leitung von Kapellmeister Mohr. — Eintrittskarten sind zum Preise von 50 Pfg. zu haben im Zigarrenlokal Tattersall, an der Tageskasse des Rosengartens und am Samstag ab 11 Uhr vorm. im Schalterraum des Rosengartens.  
 Die Vorstandschaft.

**CAPITOL**  
 Der Liebling aller Frauen „unser“  
**Gus' av Fröhlich**  
 in dem herrlichen Film  
**Ein Mann mit Herz**  
 mit  
**Maria Solveg, Paul Kemp**  
 Seit „Privatsekretärin“ der schönste Film

**GLORIA**  
 SECKENHEIMERSTR. 13  
 Nur bis einschl. Montag d. Tonlustspiel  
**Das Glück kommt nur einmal im Leben**  
**„Paprika“ mit Franziska Gaal**  
 Großes lustiges Tonbeiprogramm  
 Beginn: 4.30, 7.00, und 8.30, So. ab 3.00 Uhr.  
 Wo bis 6 Uhr auf allen Saalplätzen nur 50 Pfg. Erwerbssche 40 Pfg. — Vorzugskarten gelten  
 Sonntag, 11.30 Uhr Jugend-Vorstellung

Die beiden beliebtesten Stars gemeinsam in einem Film:  
**LILIAN HARVEY**  
**HANS ALBERS** in  
**QUICK**  
 Tonbeiprogramm  
 4.30 6.20 8.15 Uhr  
 Bis 6 Uhr auf allen Plätzen nur 50 Pfg. (außer Logen).  
**SCALA**

Wer braucht eine gute bill. Schreibmaschine  
**Schreibmaschine**  
 Ich muß meine aus Not verkaufen. Angebote unt. Nr. 57 an den Verlag des Hafentreibzanner.  
**1 Zimmer u. Küche**  
 für kinderloses Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 65 an den Verlag des Hafentreibzanner.  
**1-2 Zimmerwohnung**  
 von alleinstehender Witwe auf 1. März 1933 zu mieten gesucht. Angeb. unter Nr. 59 an den Verlag des Hafentreibzanner.

**Roith's Weinhaus „Hütte“**  
 Q 3, 4  
 Habereckl-Bier edel-hell vom Faß

DER NEUE LUSTIGE FANCK-FILM  
  
**Abenteuer im Engadin**  
 Noch einer Idee von Dr. ARNOLD FANCK  
 Regie: Max Obal Musik: Paul Dessau  
 Gesamtleitung: H. R. Sokal  
 mit den beiden Hamburger Zimmerleuten  
**GUZZI LANTSCHNER**  
 UND  
**WALTER RIML**  
**HELLA HARTWICH — ARNOLD HASENCKLEVER**  
 ... und das schöne Beiprogramm!  
**BOHNE:**  
**2 LARGARD BROTHERS**  
 Akrobaten am Rock  
 Jugendliche haben Zutritt!  
 25c 40c 60c 80c  
 Wochentags bis 4.30 Uhr alle Saal- u. Rangplätze nur 80 Pfg.  
**UNIVERSUM**

**Amtl. Bekanntmachungen**  
**Zahlungs-Aufforderung.**  
 Die 6. Rate der Pachtmiete für 1932/33 war am 1. Januar 1933 fällig. Mieter, die bis 14. ds. Mts. nicht zahlen, sind im Verzuge.  
 Nationaltheater.

# JAGD NACH MILLIONEN

Kriminalroman von Wilhelm Wedin

## 20. Fortsetzung

### Keine Antwort.

Schon wollte Watts wieder gehen, da sah er Licht durch die Türspalte schimmern. In der Meinung, Kennedy wäre infolge der Ermüdung durch die beispiellosen Strapazen der letzten achtundvierzig Stunden eingeschlafen, öffnete der Inspektor die Tür und trat entsetzt, fast instinktiv einen Schritt zurück.

Vor ihm lag, das Gesicht nach unten gekehrt, in einer großen Blutlache die Leiche Ralph Kennedys.

Detective haben starke Nerven. Aber einen Menschen, mit dem man noch vor wenigen Stunden gesprochen hat, plötzlich tot, starr, als Leiche vor sich zu sehen, kann die stärksten Nerven erschüttern.

Henry Watts war wie gelähmt. Sekundenlang stand er auf der Schwelle des Zimmers, jeder Willensanstrengung unfähig, physisch und psychisch niedergeschmettert. Dann trat er schnell vor und berührte mit zitternden Fingern die Leiche.

Ein zweiter Schreck durchfuhr Henry Watts. Der Tote war nicht Kennedy. Es war Radox Murray vom „Morning Telegraph“.

Der Detectiv spannte seine ganze Willenskraft an, um die furchtbare Erregung der letzten Minuten niederzukämpfen und begann eine sorgfältige Untersuchung.

Radox Murray, das sah Watts sofort, war durch einen Schuß in die Schläfe getötet worden und zwar in dem Augenblick, da er telephonierte. Die linke Hand mußte noch während des Fallens den Hörer gehalten haben, denn das Telefon war mitgerissen worden und lag neben der Leiche am Boden. Die Einschußöffnung hatte einen Brandring wie dies nur bei Selbstmorden vorkommen pflegt. Die todbringende Waffe mußte also direkt an der Schläfe angelegt worden sein. Des Toten Hand hielt aber jetzt noch lose den Hörer — sie konnte also keine Waffe gehalten haben. Selbstmord war ausgeschlossen.

Watts überlegte. Das Telefon stand auf einem Tischchen, das an der Wand stand. Aus der Lage des Toten war zu entnehmen, daß er so gestanden hatte, daß in der Schußrichtung unmittelbar eine zweite Person Platz gehabt hätte, denn neben dem Reporter befand sich der Tisch, dahinter die Wand... Hätte dagegen Murray die linke Schläfe dem Zimmer zugewandt, so müßte er unweilsend erst auf den Tisch gestürzt und dann gerade um 90 Grad anders zu liegen gekommen sein. Watts stand vor einem Rätsel.

Um diese Zeit kehrte Kennedy, tief in Gedanken versunken, aus der Bibliothek zurück. Er fand das Hotel in hochgradig alarmiertem Zustand vor. Schon vom weitem winkte der Portier ihm zu: „In Ihrem Zimmer wurde ein Mord verübt, Mr. Kennedy!“

Der Detectiv wartete nicht erst den Lift ab, sondern stieg, immer drei Stufen auf einmal nehmend die Treppe hinauf in den zweiten Stock.

Hier kam ihm schon, etwas bleich, Henry Watts entgegen. „Gott sei Dank, daß Sie wieder da sind... Ich hielt die Leiche im ersten Augenblick für Sie... Sie können sich meinen Schreck vorstellen!“

„Wer ist es?“ fragte Kennedy kurz.

„Radox Murray!“

„Murray — — —“ Mit ein paar Schritten hatte Kennedy sein Zimmer erreicht und kniete neben der Leiche nieder. Eine Minute lang untersuchte er wortlos, mit zusammengebissenen Zähnen, den Toten. Dann war er im Bilde.

„Haben Sie sich dieses seltsame Telefon näher angesehen, Watts?“

„Das Telefon? Nein, ich habe die ganze Zeit nach einer Waffe gesucht.“

„Hier ist sie!“ sagte Kennedy und reichte ihm den Hörer.

„Großer Gott!“ rief Watts nach einem Blick in die Muschel, grenzenlos überrascht. „Von hier kam die Kugel?“

„Das galt mir,“ sagte Kennedy lakonisch und blickte auf die Lippen. „Hätte ich jenem Elektrotechniker, der heute früh das Telefon auswechselte, ein paar feste Handschellen angelegt, statt ihm Zigaretten zu geben, das Rätsel Montford wäre jetzt vielleicht gelöst. Und ein Menschenleben gerettet.“

Aber das Rätsel Montford schien sich nicht lösen zu wollen...

Nam war Henry Watts nach Scotland Yard zurückgekehrt, als ihm die Meldung erhaltet wurde, daß jenes Polizeiauto, mit dessen Hilfe gestern Nacht Allen aus der Taverna „Zum Seemann“ entführt worden war, in der Nähe

von Cast Grinstead neben einer wenig befahrenen Seitenstraße zertrümmert aufgefunden worden war. Der Mann am Steuer — wie aus seinen Papieren hervorging, der Birt der Taverna „Zum Seemann“ — war tot. Auf dem Sitz neben ihm fand man einen Damenhut. Die dazugehörige Dame aber war trotz sofort vorgenommener Streifen und Umfragen in der Umgebung der Unfallstelle weder gesehen noch gefunden worden. Sie schien vom Erdboden verschwunden zu sein.

Watts verständigte sofort seinen amerikanischen Kollegen und eine halbe Stunde später fuhr die beiden Detective gegen Cast Grinstead, einem kleinen Ort an der Grenze der Grafschaft Sussex. Es war eine kalte, unfreundliche Nacht. Feucht-kühle Nebel umhängten die Straßen mit einem undurchdringlichen Spinnwebeneis, so daß der Chauffeur kaum hundert Meter weit sehen konnte.

Watts wickelte sich kräftig in eine Decke und blies fragend nach seinem schweigenden Gefährten. „Ich muß schon sagen, daß Ihr Verstand an Scotland-Yard-Wagen in ungewöhnlichem Maße ansetzt,“ versuchte er zu scherzen. „Ich weiß wirklich nicht, wie wir da auskommen sollen, wenn das im gleichen Tempo weitergeht.“

Kennedy lächelte, aber dieses Lächeln erstarrte auf seinen Lippen zu Eis und verwandelte sich in eine gequälte Grimasse.

Aus dem Nebel vorn löste sich die Figur eines Polizisten los. Der Chauffeur brach scharf ab, der Wagen schlenderte ein Stück auf dem glitschigen Stampfplatz der Landstraße, dann stand er mit einem Ruck still.

Der Polizist trat an das Coupé heran. „Der verunglückte Wagen befindet sich auf der Nebenstraße links“, meldete er. „Inspektor Randolph hat mich hier postiert um Ihnen den Weg zu weisen.“

Kennedy ließ den Mann einsteigen. Alle Verhargle war von ihm gewichen, er war mit einem Male, wie immer, wenn er an einer Fahrt ansetzte, wie elektrifiziert. Der Wagen zog an und sie bogenvorsichtig in die von dünnen, frierenden Bäumen eingefäumte Straße ein.

Kennedy warf das Reg einer Frage aus. „Weshalb wurde der verunglückte Wagen erst so spät gefunden?“

„Sehen Sie, Sir“, erklärte der Polizist ungeduldig, „diese Straße ist wenig befahren. Bloß ein paar Wagen kommen hier täglich durch. Die Autos sind Handlente, die die Wagen wie ihre Wagentasche kennen und nicht links und nicht rechts schauen. Auch fiel ja das Auto über eine Böschung, überschlug sich und blieb hinter einem Busch liegen, wo es von der Straße kaum zu sehen ist.“

Ein Gedanke blühte in Kennedy auf. „Ist hier in der Nähe nicht das Schloß Montford?“

Der Polizist nickte. „Sehr richtig, Sir. Es ist keine Stunde von hier entfernt. Die Autos der Gutsverwaltung benutzen sogar oft diesen Feldweg, weil es heißt, daß er die Bezirksstraße abkürzt.“

Kennedy warf Watts einen bestechendvollen Blick zu. „Was sagen Sie jetzt?“

Ein weicher, federnder Stoß entloh Watts der Verpflichtung einer Antwort. Der Wagen stand und der Inspektor schliefte schnell ins

Freie. Es war Remond und die Nacht pechschwarz. Kennedy stolperte hinter Watts her die Böschung hinunter, verlor sich in dem fahlen Gezwinge eines Strauchens, dann schimmernden die Umrisse des gestürzten Wagens aus dem Dunkel. Die Lichtegel der Taschenlampen flammten, tauchten das Innere des Wagens ab, sogen Gegenstand für Gegenstand förmlich aus der Dunkelheit heraus.

Henry Watts war der erste, der die Meinung äußerte: „Der Wagen muß offenbar ins Schleudern gekommen sein. Anders ist dieser tiefe Sturz kaum zu erklären. Er muß sich in voller Fahrt befunden haben, um so weit von der Straße abzufahren.“

„Sehr richtig“, bestätigte Kennedy, „der Wagen befand sich in voller Fahrt, als der Fahrer erschossen wurde.“

„Erschossen — — —?“ Watts beugte sich über den Toten. „Bei Gott, Sie haben recht, hier ist eine Einschußwunde. Wie konnte die Polizei das nur übersehen?“

„Weil sie von vornherein als selbstverständlich annahm, daß der Unglückliche sich totgestürzt hat. Worauf man erkennen kann, daß man nie etwas von vornherein annehmen soll...“

Watts fühlte sich durch diese Bemerkung etwas getroffen. Er hatte nämlich selbst einen Unfall als gegeben angenommen. „Wieder ein Mord!“ sagte er kopfschüttelnd.

„Mord —? Nein — Notwehr!“

„Hshaw — woher wollen Sie das wissen?“

Kennedy zog den Inspektor zu dem gestürzten Wagen. „Sehen Sie einmal her! Hier in der Polsterung des Fond sind zwei Einschußöffnungen. Im Vorderteil des Wagens aber werden Sie trotz genauester Untersuchung keine Einschußöffnungen finden. Was geht also daraus hervor?“

Watts suchte die Köpfe.

„Es geht daraus hervor, daß der Unbekannte im Fond den Birt vom „Seemann“ auf Notwehr erschossen hat. Denn aus dem Fond wurde ja nur ein Schuß abgegeben und der war tödlich. Es ist also klar, daß die Schüsse, die in den Fond abgegeben wurden, früher geflossen sein mußten. Nach dem einen tödlichen Schuß aus dem Fond, der außerdem den Unfall verursachte, wäre ja der Mann am Steuer nicht mehr imstande gewesen, einen weiteren Schuß abzugeben.“

Fortsetzung folgt

## Letzter Fluchtversuch / Skizze von Otto König

Nun war alle Hoffnung begraben. Denn eben schloß sich hinter dem Gefangenen die Tür, die sich nur öffnen sollte, wenn der Letzte Gang angetreten werden mußte. Das Mineralium hatte ja nicht auf das Unabgesehen geantwortet.

Der Verurteilte sah auf seiner Fritsche. Die letzte Nacht! Das Grauen packte ihn. Er barste die Wand an, die im Mondlicht gespenstisch weiß leuchtete. Schatten huschten darüber hin wie Gestalten im Film. Und dann wußten aus der Mauer heraus dunkle Gestalten, marschierten mechanisch auf wie Marionetten, an einem einzigen Band gezogen. Zwölf Mann. Standen mit einem Ruck. Sehten das rechte Bein vor. Hoben das Gewehr.

Zwölf Mündungen wuchsen unaufhaltsam zu immer größeren Kreisen. Schwollen zu gewaltigen Strudeln, die in tollem Wirbel alles verschlangen. Und in ihrer Mitte laurerten als einzige ruhende Punkte zwölf Geschosse. Riefenhaft. Bereit, das Leben zu zerreißen, zu zerdrücken.

Der Gefangene kratzte die Hände in den Mund. Er wollte nicht brüllen vor Entsetzen, denn er hatte in der grauhaftesten Stille Angst, irdische Angst vor seinem eigenen Geschrei.

Doch die wirbelnden Gewehrmündungen sahen ihm das Gesicht aus dem Kopf. Er warf sich auf die Fritsche, um die Wand mit ihrem grauhaftesten Film nicht länger sehen zu müssen. Er begrub das Gesicht in das harte Kissen. Doch jetzt bohrten sich die Geschosse heiß brennend in seinen Rücken ein, wie es morgen sein würde, wenn sie ihn rittlings auf den Stuhl setzten und von hinten erschossen.

Hundertmal litt er jetzt auf der Fritsche die Qualen des Todes. Hundertmal in einer kurzen Minute. Und dann sprang er auf, vom Irrsinn getrieben, warf sich gegen die Zellentür, als könnte er das Eisen sprengen, trommelte mit den Fäusten gegen das kalte Metall.

Die vergitterte Klappe in der Tür flog auf. Das Gesicht des Postens stand in der schmalen Öffnung. Es schanderte dem Gefangenen wütende, hasserfüllte Worte entgegen: „Loh den Värm, du Feigling! Dein Vaterland hast du verraten, und jetzt bist du verrückt vor Angst. Sei ruhig, wenn du nicht noch Schläge haben willst, bevor sie dir morgen zwölf Schüsse in den Hals jagen!“

Die Klappe schlug zu. Der Verurteilte sackte an der Tür zusammen. Und dann sprang er auf, vom Entsetzen gelöst, denn so würde er auch morgen zusammenfallen wie ein schlapper Sack, wenn das Kommando aufleiste: „Feuert!“

Er stolperte zum Fenster. Preßte das flackernde Gesicht an die Gitterstäbe, rüttelte in wahnwitziger Wut an den Eisen, die ihn von der Freiheit, vom Leben trennten.

Und dann war er plötzlich ruhig. Gedankt von einer blühartigen Erkenntnis: Ein Eisenstab bewegte sich. Der Mann rüttelte wieder, seine Kräfte erlöst von der übermenschlichen Kraft unbändigen hoffnungsvollen Lebenswillens. Der Zement knisterte leise. Die Freiheit rief.

Der Gefangene wachte nicht, wie lange er arbeitete. Er wachte auch nichts vom Schweiß, der seinen Strahlendanz durchnähte, nichts vom Blut, das ihm unter den Nägeln hervorauß. Er wollte leben, leben, leben, und der Eisenstab löste sich aus den Fugen des verwitterten Mauerwerks.

Die Öffnung genügte. Der hager gewordene Leib konnte sich hindurchzwängen. Die Todesglocke lag nicht hoch. So wurde der Flüchtling vom Fall auf den gradbewachsenen Boden nur für Augenblicke benommen. Er raffte sich ruck auf, sprang in das schwebende Dunkel am Fuß der Umwallungsmauer.

Dort oben ging ein Posten. Er trug das Gewehr sorglos über der Schulter. Sein Schatten schlenderte über den Hof, kroch an den Wänden des Gefängnisses hoch, verdeckte für einen Augenblick die Fäden dort oben im Gitter der einen Zelle.

Das Schicksal will meine Flucht begünstigen, dachte der Verurteilte, und er sah, wie die Latraste seine Muskeln spannte. Er blickte an der Mauer hoch, wartete, bis der Schatten des Postens in der Ferne mit dem Boden verwich, trat zurück und sprang.

Seine Finger erreichten eben den Mauertrand. Er hing einen Augenblick an den ausgestreckten Armen. Dann zog er sich hoch, konnte einen Arm aufstemmen, einen Fuß auf die Mauer schwingen, lag einen Augenblick erschöpft kleinstend dort oben. Das Blut pochte ihm laut in den Schläfen: Frei!

Da blühte drüben, wo der Posten vorhin untergetaucht war, Mündungsfeuer auf. Eine Kugel sprühte unter den Füßen des Flüchtlings Metall von der Mauer. Ein weiterer Sprung trug den Verurteilten in den Graben vor der Mauer. Trügend stürzte er aus dem Wasser, tauchte in die nächtliche Heide hinaus. Niederes Buschwerk schloß seine schlängelnden Arme um ihn, schien der nachgelagerten Schüsse und des Alarms dort hinten zu spotten.

Der Flüchtling lief wie ein geheimer Hund. Er hörte nichts mehr von seinen Verfolgern, und doch war es ihm, als mühte hinter jedem Busch, der gespenstisch gegen das fahle Mond-

licht stand, ein Soldat hervortreten. Ihn den Weg ins Leben verbannen. Er schraf vor dunklen Baumgruppen zurück, schlich Bodenwässen entlang, stolperte, glaubte eine kalte Faust im Nacken zu spüren und sah aufatmend, daß ihn nur ein Ast geschlagen hatte.

Dann stand er plötzlich auf einer Straße. Er wollte sie auf Geratewohl ein Stück weit benutzen, weil er auf ihr rascher vorwärts kam. Er lief am Straßenrand entlang, tief und tief, leuchtend und mit dröhnenden Ohren.

Ein stehender Schrecken hemmte unvermittelt seine Hast. Ein Schatten war vor ihm aufgewachsen, und der Flüchtling erkannte die Militärmähe, sah das blaue Koppelschloß leuchten: Verfolger!

Er handelte völlig mechanisch unter dem zwingenden Einfluß sinnloser Wut und Angst. Seine Hände schlossen sich wie Klauen um den Hals des Soldaten, preßten, preßten sich immer tiefer in das Fleisch hinein. Nehen erst los, als aller Widerstand erlahmte, als der Kopf mit den starrenden Augen zurücklief, die Arme schlaff herunterhängen. Da warf der Flüchtling das leblose Bündel weit von sich in den Straßengraben: Frei!

Eine Viertelstunde später lief er seinen Verfolgern in die Arme. Sie fielen zu Füßen über ihn her und schlugen ihn fast tot, bevor er sich gefangen gab. Er war in seiner Angst im Kreise gelauert, zurück zum Gefängnis.

Man brachte ihn noch rechtzeitig ein, um ihn zur anderaumten Stunde zur Hinrichtung zu schleppen. Vielleicht hatte ihn die Angst schon getötet, als man ihn im Morgengrauen auf den Stuhl band. Denn sein Körper dümmte sich nicht mehr auf, obwohl ihn zwölf Kugeln in den Rücken trafen.

Man hatte eben sein Grab zugesehauelt, da brachte ein Bauer mit seinem Wagen einen Soldaten, den er rötend im Straßengraben getroffen. Der Mann erhob sich langsam, konnte Meldung erstatten: Er hatte den Auftrag erhalten, mit seinem Rad einen Befehl vom Korpskommando zum Gefängnis zu bringen. Ein Schaden an seiner Lampe zwang ihn im Wald zum Halten. Und da war plötzlich ein Mann aus der Dunkelheit auf ihn gesprungen wie ein wildes Tier, hatte ihn gewürgt, daß er die Befehlsurkunde verlor.

Der kommandierende Offizier war ungeduldig: „Wo ist der Befehl?“ Räusam wickelte der Kranke ein Papier aus der Tasche. Der Borgeleitete überflog es, ließ die Hand sinken.

Die Befehlsurkunde für den zum Tode Verurteilten kam zu spät. Es war seine eigene Schuld gewesen.



# Heidelberg

## Brenn- und Holzverkauf

Städt. Forstamt Heidelberg verfertigt am Montag, den 16. Januar 1933, vormittags im „Prinz Mar“, Bürgerkassensaal, Marktplatz, aus Abt. I 10 „Ant. Nikolausschlag“: 227 Ster Bu. Sch. u. Pr., 91 Ster gem. Sch. u. Pr., 57 Ster Eichen, Sch. u. Pr., 879 bu. Weiden, 11 Ster Eichen, 1 St. 1 R.; Abt. I 9 „Speyererhofwald und Abt. I 11 „Ob. Nikolausschlag“: 12 Ster Bu. Sch. u. Pr., 16 St. Baumpfähle; aus Abt. II, 3, 13, 26 und 27 (Ob. Helgrund Hinf. Neuwegsberg, Weich. Hirschgund, Jagdsteig und Schneeburg): 189 Ster gem. Sch. u. Pr., 52 Ster Bu. Sch. u. Pr., 8 Ster Eichen, Sch. u. Pr., 10 Ster Forstentzweigen, 4 Ster Eichen; aus Abt. I, 50, Ob. Viehtriebhang: 184 Ster Bu. Sch. u. Pr., 40 Ster gem. Sch. u. Pr., 1160 bu. Weiden, Abt. I, 20 u. 26 (Ant. Schloßhang und Ant. Schweizerhang beim Wolfsbrunnen): 21 Ster Bu. Sch. u. Pr., 79 Ster gem. Sch. u. Pr., 50 Ster Forstentzweigen, 79 Ster Eichen, Sch. u. Pr.

3 Ster: für Abt. I, 9, 10, 11: Og. Sauer, Rohrbach, Telefon 1299, Abt. III, 3, 10, 15: Og. A. Wellenwein, Sandshubbeim, Telefon 1221, Abt. III, 26 u. 27: Emg. Sandshubbeim, Telefon 1221, Abt. I, 50: Wernersheim Rohrbach, Abt. I, 20 und 26: Schmitt, Schlerbach, Rohrbachweg 7, Tel. 1123.

Losausgabe jeden 10 Pfg. durch das Forstamt und die Förster.

## Stadttheater Heidelberg.

Freitag 13. Januar	19.45 — 22.30	Abonn. B 16 Neuinstudiert: <b>Friedrich von Homburg</b> Schauspiel von Heinz v. Kleist.
Samstag 14. Januar	19.45 — 22.30	Kleine Preise <b>Orpheus in der Unterwelt</b>
Sonntag 15. Januar	15.00 — 17.45	Ermäßigter Preise <b>Der Waffenschmied</b>
	20.00 — 22.45	Außer Abonn. <b>Der Troubadour</b>

## Esst Hammelfleisch

es ist gesund und nahrhaft.  
**Prima junges Hammelfleisch:**  
Keule . . . . . per Pfd. 80 Pfg.  
Bug und Rücken . . . per Pfd. 70 Pfg.  
Brust . . . . . per Pfd. 60 Pfg.

**Schafffleisch:**  
Keule . . . . . per Pfd. 70 Pfg.  
Bug und Rücken . . . per Pfd. 60 Pfg.  
Brust . . . . . per Pfd. 50 Pfg.

**Rindfleisch beste Qualität**  
z. Kochen u. Braten, n. Pfd. 80 Pfg.  
Prima junges Ochsenfleisch zum Kochen und Braten . . . per Pfd. 60 Pfg.  
Lenden, gut abgehängt . . . per Pfd. 90 Pfg.  
Roastbeef, gut abgehängt . . . per Pfd. 70 Pfg.

**13. Rindswürste** . . . per Pfd. 60 Pfg.  
Bitte beachten Sie meine Auslage!

**Heinrich Himmelmann** Hauptstraße 146  
Telefon 3745  
Filiale Ziegelhausen, Hauptstraße 25.

1305 Plätze CAPITOL 1305 Plätze  
Einziges Groß-Theater Heidelberg!  
Bietet bei sorgfältiger Filmauswahl stets den Film großer Klasse!

**Hans Albers**  
in  
**Der weiße Dämon**  
mit Gerda Mauras — Trude von Molo — Peter Lorre — Lucie Höflich — Raoul Adian — Alfred Abel — H. v. Meyrink u. a.  
Regie: Kurt Gerron

Der unter dem Titel **Rauschafft** verbotene und bekannte große Ufa-Tonfilm — jetzt von der Zensur freigegeben!

**Abenteuerliches, weltumfassendes Geschehen**  
u. in selten reicher Abwechslung die interessantesten Schauplätze!

**Bühne:** Jonny und Billa — die fabelhaft dressierten **Menschenaffen!**

**Tonbeleg:** Ein Sergeant liegt durch die Luft. Militär-Groteske mit Dick und Doof. — Natur als Schützerin im Kampf ums Dasein. — Heute neue Ufa-Tonwoche!

Für Jugendliche verboten! Beginn: 4 Uhr, letzte Vorstellung 8.30 Uhr.

**KAMMER UND ODEON**  
Heute Freitag große Premiere!  
Das Ereignis für Heidelberg  
**Marlene Dietrich**  
in  
**Die blonde Venus**  
Regie: Josef von Sternberg  
Ein tragisches Mutter- u. Frauenschicksal in meisterhaften Bildern festgehalten.  
**Eine einzigartige Leistung!**  
Für Jugendliche verboten!

Großes Tonbelegprogramm  
Anfang: 3, 5, 7, 9 Uhr

Unglaublich billig die neuen  
**Küchen**  
bei  
**Breitwieser**  
in der  
**Rohrbacherstr.**

**SS.-Mützen**  
neue Form  
jetzt o. Hoh.-Abz. 3.60

**SA.-Mützen**  
2.50

**HJ.-Mützen**  
2.25

**Hermann Stumpf**  
Heidelberg  
Schrieder-Fondell am Bahnhof.  
Fernsprecher 3087.

**Tapeten**  
Reste) auch tapezieren billiger durch  
**HARL GOOS**  
Rohrbacherstr. 30  
Telefon 1371

**Stempel-Gering**  
op. 1884  
**HEIDELBERG**  
Bismarckstr. 2, Tel. 1944  
nur schnell sauber und billig  
**ausdruck- u. Metallstempel**  
2 aller Art  
Kunststoffsiegel  
Gummisiegel

**Altpapier**  
eiglicher Art läuft  
Gd. Kd. Nr. Bräudenstr. 31.

**Todesanzeige.**  
Nach kurzer Krankheit verschieden heute unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Wilhelm Hold**  
Lokomotivführer  
im Alter von 56 Jahren.  
Im Namen aller Hinterbliebenen:  
**Frau Elise Hold geb. Heuser.**  
Heidelberg, 12. Januar 1933.  
Die Beerdigung findet am Samstag, den 14. Januar, nachmittags 1/2 Uhr von der Neuenheimer Friedhofkapelle aus statt.

**Rechtsangelegenheiten**  
insbesond. den Einzug von Forderungen erledigt prompt  
**Rechts- und Inkassobüro Fr. Hart Lauda**

**D. H. V.**  
Samstag, 14. Januar 1933  
abends 8.15 Uhr  
im Ortsgruppenheim  
Bismarckstr. 19  
**Jahres-Hauptversammlung**  
unter Anwesenheit des Herrn Gauvorstehers  
**Menth, M. d. L. Mannheim.**

**Hypothecken**  
Beamten-Kredite  
Darlehen auf Möbel usw.  
durch  
**M. Wink, Hölzig-Handelsbank,**  
Dossenheimerlandstr. 34.

**Beamtin**  
in lebenslängl. Anstellung, ohne Anhang, angenehme Erscheinung, sucht  
**Lebensgefährten**  
Dermittler und anonym zwecklos. Off. womöglich mit Bild unter Nr. 629 an die „Volksgemeinschaft“.

**Der deutschen Frau - den deutschen Qualitätsherd**  
vom bekannten Fachgeschäft  
Emailleherde von 60,- RM. an  
Gasbackherde 3 Fl. von 70,- RM. an  
Zimmeröfen von 15,- RM. an

Großtes Lager an Herden und Öfen — nehme gebrauchte Herde in Zahlung.

**Herd-Bauer, Untere Str. 28** beim Überbau

**inventurverkauf**  
Wollen Sie auch mal staunen?  
**Damenfilzhüte:**  
**95**  
1.90, 2.90, usw.  
**Haarhüte:**  
3.90, 4.80 usw.  
**Velourhüte:**  
7.50, 8.50 usw.  
Nur Qualitäten!

**Uta Faul**  
Haus der Hüte, Heidelberg, am Bismarckplatz.  
Schöne  
**3-Zimmerwohnung**  
mit Zubehör auf 1. St. ober oder später zu vermieten. 1 Min. von d. Endstat. der Straßenbahn.  
Sandshubbeim  
Dossenheimerlandstr. 16.

**Mein Inventur-Verkauf**  
vom 9. bis 23. Januar  
bringt Staunenswertes!

Gewaltige Preisermäßigung auf Stockwaren, Winterwaren, Trikotagen, Strumpfwaren, Handschuhe, Schlupf-, Prunzebrücke, Schlafdecken usw.

Einige Beispiele:

Damenwesten, reine Wolle mit Kragen und Gürtel, Stück 5.80 4.90	Hemdentuch, ca. 80 cm breit . . . Mtr. 0.24
Herrn-Pullover, reine Wolle, ärmellos . . . . . 1.—	Mako-Batist, ca. 80 cm breit . . . Mtr. 0.40
Knaben-Windjacken, gute Qualität . . . 4.80	Linon, kräftige Qualität, ca. 80 cm breit 0.35
Washkleider, aus guten Stoffen, Damengrößen . . . 1.—, 0.90	Finett, gute südd. Ware, ca. 80 cm breit 0.50
Damenschlöpfer, Baumwolle, Größe 42—44 . . . . . Paar 0.19	Rohnessel, ca. 80 cm breit . . . . . 0.29 0.11
Damenschlöpfer, künstl. Waschseide . . . . . Paar 1.35, 1.08	Schürzenstoffe, ca. 120 cm breit . . . 0.54
Kinderschlöpfer, Baumwolle, gute Qualität . . . . . 0.50, 0.35	Sportflanell, schöne Muster, ca. 80 cm breit . . . . . 0.50
Kinderschlöpfer, künstl. Waschseide . . . . . 1.—, 0.75	Bettuchhüber, Körperware ca. 155 cm breit . . . . . 1.17
Mädchen-Prunzebrücke, künstl. Waschs. mit schönem Motiv . 1.—, 0.75	Handtuchstoff, Gerstenkorn mit roter Kante . . . . . 0.16
Damen-Prunzebrücke, künstl. Waschs. moderne Ausführung 2.25, 2.15	Hemdhoosen, kstl. Waschseide . . . 1.—
Damenstrümpfe, Wolle gewebt . . . . . Paar 1.—, 0.75	Damen-Handschuhe, Trikot . . . 1.—, 0.50
Damenstrümpfe, Wolle mit Seide . . . . . 2.35, 1.55	Nappa-Handschuhe, für Damen I. Wahl . . . . . 3.95, 3.80

Damenwäsche, Bettwäsche, Betttücher, Vorhangstoffe äußerst vorteilhaft

Preisermäßigung in fast allen Abteilungen.  
Solange Vorrat reicht! Mengenabgabe vorbehalten!

**Dannheimer**  
Wiesloch

**Ein gutes Buch macht immer Freude!**  
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!  
„Die Volksgemeinschaft“ Abteilung Buchvertrieb, Anlage 3

Wir haben keine neutrale Seite! Wir haben keinen Platz für Juden-Inserate!  
**Bei uns inseriert nur der deutsche Geschäftsmann**